AUTHOR: ZEITLER, ALBAN

TITLE: ZU SPARTIANUS VITA HADRIANI.

PLACE: EICHSTATT

DATE: 1875

Master Negative #

91-80081-12

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

Zeitler, Alban,
v.7 Zu Spartianus' Vita Hadriani. Programm zum jahresbericht der Königl. studienanstalt Eichstätt 1874-75, verfasst von Alban Zeitler... Eichstätt, Däntler, 1875.
29 p. 30 cm.

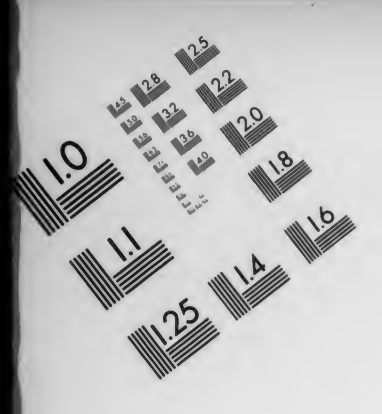
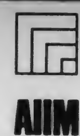
Volume of Pamphlets

421933

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 13½x
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 6-26-91 INITIALS M.B.
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT

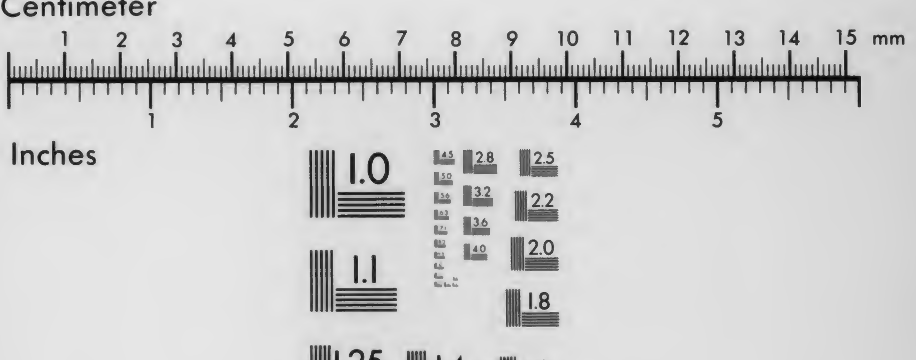
AIIM

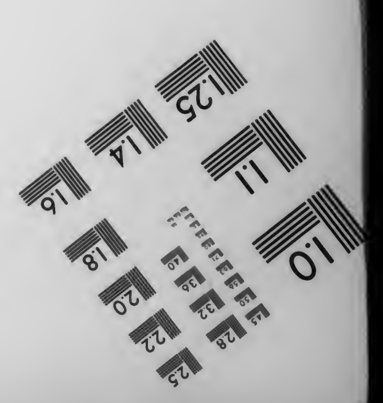
Association for Information and Image Management

1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910

301/587-8202







MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

Zu Spartianus'

VITA HADRIANI.

Programm

zum

Jahresbericht der königl. Studienanstalt Eichstätt
1874|75,

verfaßt von

Alban Zeitler, k. Studienlehrer.

Eichstätt, 1875.
Druck von Martin Däntler.

Aelius Spartianus, von dessen Lebensumständen wir weiter nichts wissen, als daß seine schriftstellerische Thätigkeit in die Regierung Diocletians und Constantins fällt, zählt zu den sogenannten Scriptores Historiae Augustae, welche Denkwürdigkeiten der Kaiserzeit von Hadrian bis auf Diocletian schrieben. Dieselben sind abgesehen von einigen Lücken — die Kaiser von 244 — 253 sind ausgefallen und die beiden Valeriane bilden nur ein kleines Fragment — durch unbekannte Hand zu einem Werke vereinigt auf die Nachwelt gekommen. Der diplomatisch beglaubigte Titel der Sammlung ist: Vitae diversorum principum et tyrannorum a Divo Hadriano usque ad Numerianum diversis compositae. Als Verfasser der einzelnen Biographieen gelten außer Spartianus Trebellius Pollio, Julius Capitolinus, Aelius Lampridius, Flavius Vopiscus und Vulcatius Gallicanus. Bernhardy, der sich eingehender mit ihnen befaßte, unterzieht in seinem „Grundriß der Römischen Litteratur", desgleichen in seinen Prooemia*) ihre Schriften einer sehr herben, aber verdienten Kritik. Er rügt vor Allem, daß sie den sermo plebejus mit seinen unkorrekten Wortformen, falschen Strukturen und dem unedlen, mit Provinzialismen versetzten Sprachschatz in die Litteratur einführten (G. d. R. L. p. 638), während sie ihn von einem anderen Gesichtspunkte aus als die ältesten plebejischen Geschichtschreiber lebhaft interessieren (Interim ut orationis Latinae formam brevi perstringamus, historicos plebejos cum plebe locutos esse nemo non intelligit. Quod si nullo in genere virtus et utilitas horum scriptorum competeret, profecto quantivis pretii habendi forent testes sermonis plebeji, cujus post Vitruvium et collectiones glossarum, qualem etiam Placidus instituit ab A. Maio proditus, non extet documentum saeculo tertio antiquius. Prooem. I p. 12).

Sein schärfster Tadel trifft ihren Stil und ihre Behandlung des historischen Materials, worüber er sich in folgenden schonungslosen Worten äußert: „Es geht ihnen sogar der Begriff eines Stils ab, und ebensowenig wissen sie von einer logischen Anordnung der Sätze; sie erzählen unbekümmert um chronologische Folge, selbst um eine Sonderung des gehäuften Materials nach Fachwerken, in abgerissenen Satzreihen, zuweilen mit rhetorischem Anflug, roh und geschmacklos, ohne Kritik und Urtheil, wenngleich nicht ohne Moral. Sie widersprechen und wiederholen sich unbewußt; es genügt ihnen an einem schwachen Faden Wichtiges, Gleichgültiges, Ungereimtes in Thatsachen und Zügen chaotisch einzureihen." (G. d. R. L. p. 638. Vgl. Prooem. I p. 8: Qui rationes et seriem temporum susque deque habuerint, item ut Spartianus et sequaces, quos artes chronologorum plane fugerunt, aliquos invenias; porro nonnullos, qui pingui Minerva statum vicesque rerum publicarum et mores magnorum virorum delinearint, aut rudi stilo libertatem atque principatum percurrerint: sed qui nullo discrimine gravia ridiculis, inania necessariis, absona praeclaris adjunxerint et contrariis frontibus incredibilia siverint coire, ut praecepta logicorum vel sensum communem citius quam vanam curiositatem ac diligentiam in minutis religiosissime exultantem desideres, frustra circumspeximus.)

Statt vieler soll hier nur eine Stelle als Muster dieser kaleidoskopartigen, bunten Durcheinanderwürfelung der heterogensten Sachen, zugleich ein wahres Kabinetstück geistiger Kleinkrämerei aus Spartians vita Hadr. ausgehoben

*) De Scriptoribus H. Aug. Prooemia duo. Halae 1847.

werden. Er schreibt im 22. Kapitel: Sederi equos in civitatibus non sivit. ante octavam horam in publico neminem nisi aegrum lavari passus est. ab epistolis et libellis primus equites Romanos habuit. eos quos pauperes et innocentes vidit, sponte ditavit, quos vero calliditate ditatos, etiam odio habuit. sacra Romana diligentissime curavit, peregrina contempsit. pontificis maximi officium peregit. causas Romae atque in provinciis frequenter audivit, adhibitis in consilio suo consulibus atque praetoribus et optimis senatoribus. Fucinum lacum emisit. quattuor consulares per omnem Italiam judices constituit. quando in Africam venit, ad adventum ejus pluit atque ideo ab Africanis dilectus est.

In dieser, allerdings nicht immer so auffälligen Weise, wie sie in vorstehender Stilprobe zu Tage tritt, behandeln die genannten kaiserlichen Hofhistoriographen ihren Stoff. Nur wenn sie zu moralisieren oder anderswie über menschliche Verhältnisse sich in Reflexionen zu ergehen anfangen, schlagen sie einen lebhafteren, rhetorisierenden Ton an. (Vgl. z. B. Spart. Sever. 21, Lamprid. Alex. 65, Treb. Pollio Claud. 1 u. 2.)

Uebrigens machen sie sich nicht anheischig, eine kunstgerechte Geschichte schreiben zu wollen. Neque ego nunc facultatem eloquentiamque polliceor sed res gestas, quas perire non patior, sagt Vopiscus (Probus 1). Er beabsichtige nicht, fährt er fort, einen Sallust, Livius, Tacitus, Trogus und sonstige hervorragende Geschichtschreiber nachzuahmen, sondern den Marius Maximus, Suetonius Tranquillus, Fabius Marcellinus, Gargilius Martialis und andere, die bei Abfassung ihrer Werke mehr auf historische Treue als auf eleganten Stil gesehen (Prob. 2). Mit Ausnahme des sehr achtungswerthen Suetonius, den seine Nachahmer vergeblich zu erreichen suchten, sind die übrigen letztgenannten Geschichtschreiber oder richtiger „Hof- und Tagblattchronisten", in deren Kategorie auch Aurelius Verius, Lollius Urbicus (Lamprid. Diadum. 8). Statius Valens, Septimus, Acholius, Encolpius (Lamprid. Alex. 48), Junius Cordus und Vulcatius Terentianus (Capitolin Gord. 21) gehören, ganz unbedeutende Persönlichkeiten, so zwar, daß die Scriptores H. A. trotz ihrer Mittelmäßigkeit im Bewußtsein ihrer Ueberlegenheit an ihnen strenge Censur üben und mit wahrhaft souveräner Verachtung auf sie herabblicken. (Vgl. z. B. Capitolin. Gord. 21, Vopisc. Firmus 1.)

Zu untersuchen, inwieweit sie, die doch selbst zum Theil in ähnlichen Bahnen sich bewegten, zu einem solchen Verfahren berechtigt waren, dazu fehlen der Kritik die Anhaltspunkte, da einerseits außer einigen dürftigen Notizen von jenen trivialen Zeitungsschreibern nur die Namen erhalten sind, andererseits die Biographieen der Scriptores H. A. durch eine willkürlich und ungeschickt geübte Redaktion arg verstümmelt und epitomiert überliefert wurden.

Es wäre übrigens ganz verkehrt, wollte man nur letztberegtem Umstande die oben gerügten Mängel der Scriptores H. A. zuschreiben, oder doch wenigstens mit Rücksicht darauf sie einigermaßen entschuldigen. Denn einmal darf mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden, daß die Redaktion sich vornehmlich auf die Ausmerzung unwesentlicher Daten oder kleinlicher Details beschränkt haben werde; dann mag auch vieles sich in der ursprünglichen Fassung erhalten haben. Und wie manches könnten wir noch jetzt streichen, ohne der Schreibweise unserer Scriptores ihr individuelles Gepräge zu nehmen! Kurz, ihre Fehler, die auf jeder Seite, in jedem Kapitel zum Vorschein kommen, lassen sich auf keine Weise vertuschen oder beschönigen.

Die Billigkeit erfordert es indes, in Kürze auch ihrer Vorzüge und des mannigfachen Nutzens zu gedenken, den wir aus ihren Schriften ziehen können. Abgesehen davon, daß sie uns einen tiefen Blick in die Sitten, Einrichtungen und Lebensanschauungen des zweiten und dritten Jahrhunderts thun lassen, bieten sie den Geschichtsforschern, Juristen, Philologen reiches, ja unerschöpfliches Material und eröffnen der Kritik den weitesten Tummelplatz für ihre Thätigkeit.

Für den Historiker, der sich mit der Geschichte des Verfalls des röm. Reichs befassen will, sind diese Biographien bald eine sehr nützliche, bald die einzige und unentbehrliche Quelle. Müßte er ihrer entrathen, so würden ihn oft die trefflichsten Autoren im Stiche lassen, da nicht einmal durch Dio Cassius, den beredtesten Zeugen jener Zeiten, zu geschweigen von Herodian, der einen nicht allzu umfangreichen Zeitraum behandelt hat. die tiefer liegenden Ursachen, die Gesinnungen der Kaiser, die socialen und politischen Verhältnisse so deutlich vor Augen geführt werden.

Was ein feiner Kopf bei sorgfältiger kritischer Behandlung aus diesem bunten Gewirre machen kann, hat am glänzendsten Gibbon gezeigt. (Prooem. I p. 11.)

Eine wahre Fundgrube besitzen an diesen sammelnden Geschichtschreibern die Juristen. Ihnen verdanken sie die Kenntniß der berühmtesten Rechtsgelehrten, deren sich die Kaiser bei den wichtigsten Staatshandlungen bedienten, der Reformen auf dem Gebiete der Verwaltung, der kaiserlichen Konstitutionen und einer endlosen Anzahl von Gesetzen. Weiter darauf einzugehen ist hier nicht der Ort, weshalb auf die einschlägige Litteratur verwiesen wird. (Mascov de usu et praestantia Hist. Aug. in jure civili. 1774. H. E. Dirksen die Scriptores H. Aug. L. 1842.)

Weniger Beachtung als bei den Juristen, die sie fleißig studierten und das gesammelte Material trefflich verwertheten, fanden die Scriptores bei den Philologen, die sich nur ungern der spätlateinischen Litteratur zuwandten, da sie daraus für ihre zunächst grammatischen Zwecke nur unbedeutenden Gewinn zu ziehen vermeinten. Nachdem aber Casaubonus und Salmasius, die als Sterne erster Größe am Gelehrtenhimmel angestaunt wurden — und sie haben in der That Vorzügliches geleistet — die Scriptores H. A. kommentiert hatten, glaubte man, nun sei allen Ansprüchen der Kritik und Exegese genügt, und stellte die Arbeit ein, bis in diesem Jahrhundert Peter und neuestens Jordan und Eyssenhardt, letztere mit Benützung des in Rom ausfindig gemachten Codex Palatinus eine Recension des Textes vornahmen und eine Ausgabe mit kritischem Apparat veranstalteten. Daß trotzdem noch viele Stellen der Heilung bedürfen, manches Problem der Lösung harrt, manches Dunkel wohl nie mehr aufgehellt werden wird, ist bei den nicht seltenen Textverderbnissen und Lücken leicht erklärlich.

So viel von den Scriptores H. A. im Allgemeinen. Im Folgenden soll uns nur Spartian, beziehungsweise dessen vita Hadriani (nach der Ausgabe der Scr. H. A. von Jordan und Eyssenhardt) beschäftigen. Mit Textkritik werden wir uns mit Ausnahme von ein paar Stellen, welche hiezu nöthigen, nicht befassen. Dagegen haben wir es uns zur Aufgabe gesetzt, vorhandene Lücken aus andern Schriftstellern zu ergänzen, summarische und mangelhafte Daten, soweit in Kürze thunlich, zu vervollständigen, unklare Angaben zu erläutern, falsche zu berichtigen, scheinbare oder wirkliche Differenzen zwischen Spartian und andern Gewährsmännern zu constatieren und zum Austrage zu bringen. (Die Noten des Salmasius, welche für diesen Zweck ein trefflicher Behelf gewesen wären, standen leider nicht zu Gebote.)

Nachstehende Erörterungen erstrecken sich jedoch nicht auf die ganze Biographie Hadrians. Die Rücksicht auf den zugemessenen Raum erheischte Beschränkung und nöthigte zur Auswahl. Wir entschieden uns dafür, die Nachrichten Spartians über Hadrians Herkunft, Bildungsgang, Carrière, Adoption, Thronbesteigung und erste Regierungshandlungen, seine Persönlichkeit und seinen Antheil an der Förderung der Künste und Wissenschaften in den Kreis unserer Besprechungen zu ziehen. Um ein zusammenhängendes Ganzes herzustellen, werden wir den betreffenden Abschnitt aus dem Leben Hadrians nach Spartian und anderen Autoren zusammenstellen und gegebenen Falles unsere Bemerkungen daranknüpfen.

Die Ahnen Hadrians waren ursprünglich zu Hadria in Picenum seßhaft, von wo sie zur Zeit der Scipionen nach Italica in der spanischen Provinz Bätika übersiedelten. Der Vater Hadrians hieß Aelius Hadrianus mit dem Beinamen Afer (S. Spartian c. 1; vgl. Dio Cassius 69,3: *Ἦν δὲ Ἀδριανὸς γένος μὲν βουλευτοῦ πατρὸς ἐστρατηγηκότος Ἀδριανοῦ Ἄφρου υἱός*), die Mutter Domitia Paulina stammte aus Gades. Nach Spartian wurde er am 24. Januar 76 n. Ch. in Rom geboren (Natus est Romae VIIII Kal. Febr. Vespasiano septies et Tito quinquies consulibus).

Eutropius dagegen bezeichnet Italica als Geburtsort (brev. VIII,3: natus et ipse Italicae in Hispania), wofür auch eine Stelle bei Dio Cassius spricht (69,10: *τὴν δὲ πατρίδα καίπερ μεγάλα τιμήσας καὶ πολλὰ καὶ ὑπερήφανα αὐτῇ δοὺς ὅμως οὐκ εἶδε*, nämlich nach seiner Thronbesteigung). Ja Spartian selbst sagt im Widerspruch

mit seiner obigen Behauptung: quinto decimo anno ad patriam (sc. Italicam) rediit. c. 2. Casaubonus versucht trotzdem die erstere Angabe Spartian's gegen Eutropius durch die Annahme aufrecht zu erhalten, Hadrian sei während eines vorübergehenden Aufenthaltes seiner Eltern in Rom geboren worden, seine eigentliche Heimat aber sei Italica gewesen. Wie aber Spartian ad patriam rediit schreiben konnte, ist immerhin schwer einzusehen. Entweder hat also, die richtige Ueberlieferung des Textes vorausgesetzt, Spartian sich hier eine Nachlässigkeit im Ausdruck zu Schulden kommen lassen, oder wir werden, gestützt auf die Angaben des Eutropius und Dio Cassius, Italica als Geburtsstätte Hadrians annehmen müssen, was mehr Wahrscheinlichkeit für sich haben dürfte.

Im zehnten Jahre verlor Hadrian seinen Vater und erhielt den damaligen Exprätor und nachmaligen Kaiser Ulpius Trajanus, seinen Verwandten (consobrinus nennt ihn Spartian c. 1.) und den römischen Ritter Cälius At- tianus zu Vormündern. Zu Rom, wie man anzunehmen berechtigt ist, erhielt er eine sorgfältige wissenschaftliche Aus- bildung. Imbutusque impensius Graecis studiis ingenio ejus sic ad ea inclinante, ut a nonnullis Graeculus diceretur. Sp. c. 1. Genaueres über diese studia Graeca erfahren wir aus Aurelius Viktor ep. 14: Atheniensium studia moresque hausit, potitus non sermone tantum sed et ceteris disciplinis, canendi, psallendi, medendique scientia, musicus, geometra, pictor, fictorque ex aere vel marmore proxime Polycletos et Euphranoras. (Vgl. Dio Cass. 69, 3: φύσει δὲ φιλολόγος ἐν ἑκατέρᾳ τῇ γλώσσῃ..... φιλοτιμίᾳ τε γὰρ ἀπλή- στῳ ἐχρῆτο καὶ κατὰ τοῦτο καὶ τ' ἄλλα πάντα καὶ τὰ βραχύτατα ἐπετήδευε. Καὶ γὰρ ἔπλασσε καὶ ἔγραφε καὶ οὐδὲν ὅτι οὐκ εἰρηνικὸν καὶ πολεμικὸν καὶ βασιλικὸν καὶ ἰδιωτικὸν εἰδέναι ἔλεγεν.)

Wenn nun Spartian (s. o.) bemerkt, daß die Hinneigung zu den griechischen Studien Hadrian den Spott- namen Graeculus eingetragen habe, so kann dies nicht von sämmtlichen (bei Aur. Vikt. aufgeführten) Disciplinen gelten, da ja griechische Sprache und Litteratur, Geometrie und Musik schon längst als Lehrobjekte in den Kreis der römischen Schulbildung (orbis doctrinae, Quint. Inst. 1,10) gezogen worden waren (S. Marquardt, röm. Alt. V, 1. p. 117 f.); der Umstand vielmehr, daß Hadrian auch die schönen Künste, Malerei und Skulptur, ja sogar die Me- dizin und Astrologie betrieb, daß er nach Art der Sophisten Alles wissen und Alles sein wollte, seine Polymathie und Vielgeschäftigkeit mußten in den Augen der nüchternen und mehr der praktischen Richtung zugewandten Römer als eine levitas Graeca erscheinen.

Es übrigt noch, mit einigen Worten des wichtigsten, den höheren Unterricht abschließenden Bildungsmomentes der Kaiserzeit zu gedenken, nämlich der Redeübungen (declamationes) in den Schulen der Rhetoren. Schon gegen das Ende der Republik hatte man freien Vortrag an moralischen und historischen Themen (scholae) geübt, um Fer- tigkeit in Beredsamkeit und Dialektik zu gewinnen. (Sueton. de clar. rhetor. 1: Cicero ad praeturam usque Graece declamitavit, Latine vero senior quoque et quidem cum Hirtio et Pansa. cf. Cic. Brut. 90). Als aber seit Augustus die Praxis der Redner aus der Oeffentlichkeit zurückwich und ihre Thätigkeit auf unbedeutende Pri- vatprocesse in den causae centumvirales sich beschränkte (Dialog. de orat. 38, Plin. epp. II,14), wurde der Hörsaal der Rhetoren nicht blos wie sonst eine Propädeutik für das freie gewandte Wort, sondern der Sammelplatz für Jung und Alt im litterarischen Publikum, die geistige Gymnastik der Nation. (Bernhardy G. d. R. L. p. 281 ff.)

Die Materien, die den Deklamationen zu Grunde lagen, theilten sich in zwei Gattungen, in berathende (sua- soriae) und strittige (controversiae). Erstere fielen den Anfängern, letztere den Geübteren zu. (Dial. de or. 35: Duo genera materiarum apud rhetoras tractantur, suasoriae et controversiae. ex his suasoriae quidem, tamquam plane leviores et minus prudentiae exigentes, pueris delegantur, controversiae robustioribus ad- signantur, quales, per fidem, et quam incredibiliter compositae! sequitur autem ut materiae abhorrenti a veritate declamatio quoque adhibeatur. Bruchstücke solcher Deklamationen beim Rhetor Seneca a. d. St.)

Daß Hadrian, der seinem Wesen und seiner geistigen Anlage nach sophistischen Bestrebungen zuneigte, bei seinem unersättlichen Ehrgeiz auch auf diesem Felde thätig war, geht nicht nur aus der oben citierten Stelle Dio's hervor, sondern wird auch durch das ausdrückliche Zeugniß Spartians bestätigt. (c. 16: controversias declamavit. cf. Photius bibl. p. 86 Bekk.: Ἀνεγνώσθησαν Ἀδριανοῦ τοῦ βασιλέως μελέται διάφοροι, εἰς τὸ μέτριον τοῦ λόγου ἀνηγμέναι καὶ οὐκ ἀηδεῖς.)

So geschult und mit reichen Kenntnissen ausgestattet, begab er sich im 15. Jahre nach Italica und trat sofort beim Heere ein, wahrscheinlich als Präfekt einer Kohorte. (Vgl. Becker-Marquardt, röm. Alt. III,2 p. 417). Hier soll er sich leidenschaftlich den Jagdvergnügungen hingegeben haben (venandi usque ad reprehensionem studiosus. Sp. c. 2), weshalb ihn Trajan zu sich nahm und wie seinen Sohn behandelte. Wohl nicht vor dem 18. Jahre, da dies vom Gesetz erforderlich war (Sane et Ulpianus eum qui non sit minor decem et octo annis judicem admittit. Casaub.), wurde er zu Rom decemvir stlitibus judicandis, d. h. einer der vorsitzenden Richter bei Centumviralprozessen, hierauf Tribun bei der in Unterpannonien stehenden legio II Adjutrix, von wo er gegen das Ende der Regierung Domitians nach Niedermösien versetzt wurde. Nach der Adoption Trajans durch Nerva wurde er nach Rom gesandt, um dem Kaiser die Glückwünsche des Heeres darzubringen, worauf er, wahrscheinlich auf sein Betreiben (s. d. Note des Casaubonus), nach Obergermanien versetzt wurde. (Trajano a Nerva adoptato ad gratulationem exercitus missus in Germaniam superiorem translatus est. Sp. c. 2) Kaum hatte er hier den Tod Nervas vernommen, so eilte er zu dem in Niedergermanien verweilenden Trajan (Aur. Vict. ep. 13: imperium apud Agrippinam, nobilem Galliae coloniam, suscepit (sc. Trajanus); cf. Entrop. VIII,2) und traf trotz der ihm von seinem mißgünstigen Schwager Servianus in den Weg gelegten Hindernisse noch vor dem Eilboten desselben ein (diu detentus fractoque consulte vehiculo tardatus pedibus iter faciens ejusdem Serviani beneficiarium antevenit). Die Gunst Trajans, deren er sich bisher erfreut hatte, blieb nicht ungetrübt; denn Servianus brachte ihn durch Hinweis auf sein verschwenderisches Leben und seine Schulden beim Kaiser in Ungnade. Allerdings nur vorübergehend; nicht lange nachher nämlich wurde ihm auf Veranlassung der Gemahlin Trajans, Plotina, eine Enkelin der Schwester des Kaisers, Sabina, anvermählt (Sp. c. 2). Im Jahre 101 n. Chr. (Trajano quater et Articulejo coss. Sp. c. 3) wurde er quaestor candidatus principis, in welcher Eigenschaft er die kaiserlichen Reskripte im Senate vorzutragen hatte. (Näheres über dieses Amt bei Becker-Marquardt r. A. II,3 p. 257 f.) Darauf ward er mit der Führung der Senatsprotokolle betraut (acta senatus curavit. Sp. c. 3). Diese Funktion kann ihn nur einige Monate in Anspruch genommen haben, da er noch in demselben Jahre Trajan in den ersten dazischen Krieg begleitete. Nachdem er im Jahre 105 n. Chr. zur Würde eines Volkstribunen gelangt war, erhielt er bei Beginn der zweiten dazischen Expedition das Kommando über die legio I Minervia und wurde wegen seiner ausgezeichneten Leistungen vom Kaiser mit einem Diamantring beschenkt, den dieser selbst von Nerva erhalten hatte (Quare adamante gemma quam Trajanus a Nerva acceperat donatus ad spem successionis erectus est. Sp. c. 3).

Im Jahre 107 — die von Spartian verzeichneten Konsuln sind suffecti — wurde er Prätor, bei welchem Anlasse er von Trajan zwei Millionen Sesterzien erhielt, um die Kosten der dem Volke zu gebenden Spiele zu bestreiten. Als prätorischer Legat nach Unterpannonien gesandt unterdrückte er einen Aufstand der Sarmaten, hielt die Mannszucht aufrecht und wies die willkürlich schaltenden kaiserlichen Procuratoren in die Schranken der Ordnung zurück. Auf Grund seiner Verdienste erhielt er das Konsulat, wahrscheinlich 109 n. Chr. Doch war er nur consul suffectus (Dio. Cass. 69,1: οὔτ' ἄλλο τι ἐξαίρετον παρ' αὐτοῦ (sc. Τραϊανοῦ) ἔλαβεν, οὔθ' ὕπατος ἐν πρώτοις ἐγένετο·).

Von da an behandelten ihn die Freunde Trajans mit großer Aufmerksamkeit; glaubten sie doch in ihm den Nachfolger in der Regierung zu sehen. Das Verhältniß zu Trajan gewann an Vertrautheit, als Hadrian nach Suras Tode an dessen Stelle berufen wurde, die Vorträge des Kaisers für diesen auszuarbeiten. Am meisten hatte er sich der Huld der Kaiserin zu erfreuen, auf deren Verwenden er nicht nur zum Legaten in Syrien ernannt, sondern auch 117 n. Chr. zum Konsul für das folgende Jahr designiert wurde. Spartian läßt ihn schon in diesem Jahre das Konsulat bekleiden; denn er schreibt c. 4: secundo consul favore Plotinae factus totam praesumptionem adoptionis emeruit. Dieser Angabe widersprechen die oben angeführte Stelle aus Dio Cassius, ferner die Fasti Capitol., die als erste Konsuln unter Hadrian den Qu. Niger und Vipstanus Apronianus haben, endlich Münzen, auf denen Hadrian als COS. DES. II bezeichnet ist. Daher bemerkt Casaubonus ganz richtig: Hallucinantur omnino, qui putant Trajano vivo Hadrianum consulatum suum secundum egisse.

Um diese Zeit wollte Trajan, da er schwer erkrankt war, sich nach Italien einschiffen und ließ deshalb Hadrian mit dem Heere in Syrien zurück. Kaum war er jedoch zu Selinus in Cilicien angelangt, als ihn ein plötzlicher Tod

dahinraffte (Dio Cass. 68,33). Ob er in den letzten Tagen seines Lebens Hadrian zur Nachfolge in der Regierung berufen habe, ist nach den verschiedenenen Nachrichten, die wir hierüber besitzen, nichts weniger als unzweifelhaft.

Nur Aurelius Viktor gedenkt der wirklichen Adoption und Ernennung zum Cäsar, fügt aber sogleich bei: Quamquam alii Plotinae, Trajani conjugis, favore imperium assecutum putent, quae viri testamento he- redem regni institutum simularat. Caes. 13. Eutropius läßt sich über den Vorgang folgendermaßen vernehmen: Defuncto Trajano Aelius Hadrianus creatus est princeps, sine aliqua quidem voluntate Trajani, sed operam dante Plotina. Nam eum Trajanus, quamquam consobrinae filium, v i v u s n o l u e r a t a d o p t a r e. Spar- tian führt die Gerüchte an, welche hierüber im Umlauf waren, ohne sich für eines derselben zu entscheiden. Frequens sane opinio fuit Trajano id animi fuisse, ut Neratium Priscum, non Hadrianum succesorem relinqueret, multis amicis in hoc consentientibus usque eo ut Prisco aliquando dixerit 'commendo tibi provincias, si quid mihi fatale contigerit', et multi quidem dicunt Trajanum in animo id habuisse, ut exemplo Alexandri Macedonis sine certo successore moreretur; multi ad senatum eum orationem voluisse mittere petiturum, ut, si quid ei evenisset, principem Romanae rei publicae daret senatus, additis dum taxat nominibus, ex quibus optimum idem senatus eligeret. nec desunt, qui factione Plotinae mortuo jam Trajano Hadrianum in adoptionem adscitum esse prodiderint, supposito, qui pro Trajano fessa voce loqueretur. c. 4.

Könnten wir nach den angeführten Belegstellen uns noch irgend einem Zweifel hingeben, so überhebt uns Dio Cassius aller Bedenken. Sein Zeugniß muß für uns von dem größten Gewichte sein, da er sich auf die Aussage sei- nes Vaters Apronianus stützt, der kurz vor Trajans Ableben Präfekt in Cilicien war, also aus erster Quelle seine Nach- richten schöpfen konnte. Dio Cassius nun behauptet nachdrücklich, daß Hadrian n i c h t adoptiert wurde, sondern seinem ehemaligen Vormünder Attianus und namentlich den Intriguen der Plotina seine Erhebung auf den Thron ver- dankte, daß man mehrere Tage hindurch den Tod Trajans verheimlichte, um noch vorher die Adoptionsurkunde bekannt werden zu lassen, ja daß Plotina sich nicht scheute, Briefe Trajans an den Senat mit ihrem Namen zu unterschreiben, was bis dahin nie vorgekommen war. *('Αδριανὸς ὑπὸ Τραϊανοῦ ο ὐ κ ἐ σ ε π ο ι ή θ η . . . ἀλλὰ καὶ Καίσαρα αὐτὸν καὶ αὐτοκράτορα, τοῦ Τραϊανοῦ ἄπαιδος μεταλλάξαντος, ὅ τε Ἀττιανὸς, πολίτης αὐτοῦ ὢν καὶ ἐπίτροπος γεγονὼς, καὶ ἡ Πλωτίνα ἐξ ἐρωτικῆς φιλίας, πλησίον τε ὄντα καὶ δύναμιν πολλὴν ἔχοντα, ἀπέδειξαν. ὁ γὰρ πατήρ μου Ἀπρωνιανὸς, τῆς Κιλικίας ἄρξας, πάντα τὰ κατ' αὐτὸν ἐμεμαθήκει σαφῶς. ἔλεγε δὲ τά τε ἄλλα ὡς ἕκαστα, καὶ ὅτι ὁ θάνατος τοῦ Τραϊανοῦ ἡμέρας τινὰς διὰ τοῦτο συνεκρύφθη, ἵν' ἡ ποίησις προεκφοιτήσοι. ἐδηλώθη δὲ τοῦτο καὶ ἐκ τῶν πρὸς τὴν βουλὴν γραμμάτων αὐτοῦ. ταῖς γὰρ ἐπιστολαῖς οὐκ αὐτὸς, ἀλλ' ἡ Πλωτίνα ὑπέγραψεν ὅπερ ἐπ' οὐδενὸς ἄλλου ἐπεποιήκει.* Dio C. 69,1).

Einem Gewährsmanne wie Dio gegenüber kann der widersprechenden Angabe des Byzantiners Cedrenus, nach welchem Hadrian selbst sich der Urkundenfälschung schuldig gemacht haben soll, keine Bedeutung beigelegt werden. *(Τε- λευτήσαντος Τραϊανοῦ ἐπλάσατο ἐπιστολὴν ὡς δῆθεν παρ' αὐτοῦ γραφεῖσαν πρὸς τὴν βουλὴν, ἔνθα υἱὸν καὶ διάδοχον τῆς βασιλείας ὠνόμασεν.* Cedr. I p. 438).

Es handelt sich nun darum, die scheinbar sich widersprechenden Angaben Dios und Spartians über den Todestag Trajans, der zugleich den Anfang der Regierung Hadrians bezeichnet, zu besprechen, ein Punkt, über den sich Causa- bonus vergeblich den Kopf zerbrach, der aber nunmehr durch Tillemonts*) treffliche Auseinandersetzung (Note 28 sur Trajan) eine befriedigende Lösung gefunden haben dürfte. Spartian berichtet, Hadrian habe als Legat Syriens (also in Antiochia) am 9. August die Adoptionsurkunde, am 11. August die Nachricht von dem Hinscheiden Trajans erhalten (Quinto iduum Augusti die legatus Syriae litteras adoptionis accepit. quando et natalem adoptionis ce- lebrari jussit. tertio iduum earundem quando et natalem imperii statuit celebrandum excessus ei Trajani nuntiatus est. c. 4). Da nun nach Dio Trajan zu Selinus nach einer Regierung von 19 Jahren, 6 Monaten und 15 Tagen verschied, woraus sich nach genauer Berechnung der 11. August 117 n. Chr. als Sterbetag ergibt, so

*) Histoire des Empereurs. Paris 1720. Tome II.

ist nicht einzusehen, wie Hadrian bei der großen Entfernung Antiochias von Selinus noch am nämlichen Tage über jenes wichtige Ereigniß in Kenntniß gesetzt worden sein könne. Deshalb nimmt Tillemont mit Recht an, der Tod Trajans müsse schon vor dem 9. August erfolgt sein, da nach Dio die Adoptionsurkunde erst nach dem Tode des Kaisers ausge- fertigt und gerade mit Rücksicht darauf der Todesfall mehrere Tage lang geheim gehalten worden sei (Ainsi il faut, qu'il soit mort quelques jours avant le neuf et que quand on étend son regne jusqu' au onze, c'est pour ne point laisser d'interruption entre luy et Adrien, qui commença le sien ce jour là). Wir haben also das wirkliche, allerdings nur approximativ bestimmbare Datum Tillemonts von dem offiziellen Dios zu unterscheiden.

Auch über jenes zweite, bei Spartian erwähnte Schreiben gibt uns der französische Historiker dankenswerthen Aufschluß. „Il est aisé, que Plotine luy ait mandé son adoption des qu'ell eut esté faite ou supposée, en luy mandant en mesme temps en secret la mort de Trajan et qu'elle ait ensuite attendu deux jours à de- clarer cette mort à Selinonte et à la mander à Adrien par une lettre publique pour la dire à tout le monde.“

Werfen wir nun einen Rückblick auf die Lebensumstände Hadrians bis zu seinem Regierungsantritt, soweit sie nach den dürftigen Geschichtsquellen vorliegen, so erscheint er, wie Gregorovius*) sagt, bisher vielmehr als eine unbe- deutende, denn als eine bedeutende Person, die mehr fortgetragen wird, als sie sich selber trägt, wie ein Mann, der sich um seinen höchsten Beruf wenig Sorge macht, während Andere für seine Zukunft thätig sind. Das liegt aber ganz in dem Wesen der damaligen Zeit und in der väterlichen Art den Thron zu besetzen, ehe noch von Neuem und viel schrecklicher, als es schon geschah, die militärische Faust Kronen abreißt und aufsetzt. Die ganze Periode von Nerva bis zum Ausgehen der Antonine zeigt uns Keinen, der eine heroische Kraft entwickelt hätte, den Thron zu erobern; wo Intriguen dafür gemacht werden, wie bei Hadrians Regierungsantritt, sind sie leise, unblutig und sehr maskiert. Die Umstände thun dabei das Meiste. Auch fehlt es an titanischen Naturen. Ferner muß man dies beachten, daß der Glanz des Kaisers jeden andern Stern neben sich erblassen ließ, und daß die römische Monokratie die Entfaltung von Charakteren in ihrer vollen Kraft schwierig und gefährlich machte. Hadrian war wohl gewandt und praktisch ge- nug, um, so lange Trajan lebte, unbedeutend zu bleiben, weil er bedeutend war. Sobald Trajan nicht mehr war, trat er hervor in einer Machtfülle, Sicherheit und Klugheit, die man gewiß kaum geahnt hatte, und die zu groß war, als daß sie nicht lange vorher verdeckt in ihm hätte liegen sollen. (Greg. p. 5.).

Kaum zur Herrschaft gelangt, richtete Hadrian ein Schreiben an den Senat, in welchem er sich entschuldigte, daß er die Entscheidung über die Nachfolge nicht dem Ermessen desselben anheimgestellt habe; die Soldaten hätten ihn voreilig als Imperator begrüßt, und das Reich könne ja doch ohne einen Kaiser nicht bestehen (Spart. c. 6). Nach Dio Cassius (69, 2) hätte er nicht nur um Bestätigung der ihm von der Armee übertragenen kaiserlichen Gewalt nach- gesucht, sondern zugleich sich alle besonderen Ehren verbeten, die man jetzt oder später ohne seinen ausdrücklichen Wunsch ihm gewähren würde.

Hatte er sich auf solche Weise der Sympathieen des Senats versichert, so wußte er sich nicht minder in der Gunst der Soldaten festzusetzen, dadurch daß er das beim Regierungsantritt der Kaiser übliche Donativ auf das Dop- pelte erhöhte (Militibus ob auspicia imperii duplicem largitionem dedit. Sp. c. 3).

Im Anfange seiner Regierung legte er große Milde an den Tag. Denn obwohl ihm Attianus, den er nebst Similis zum Präfekten der Leibwache gemacht hatte, brieflich den Rath ertheilte, den Stadtpräfekten Bäbius Macer, wenn er sich gegen ihn auflehne, den verbannten Laberius Maximus und den Frugi Crassus aus dem Wege zu räumen, that er doch Keinem etwas zu Leide. Ja seine Mäßigung ging so weit, daß er sich begnügte, den Lusius Quintus, den Feldherrn Trajans, der im Verdachte stand, Absichten auf den Thron gehabt zu haben, aus dem seiner Verwaltung unterstellten Mauretanien abzuberufen und ihm in der Person des Marcius Turbo einen Nachfolger zu geben (Sp. c. 5).

*) Geschichte des römischen Kaisers Hadrian und seiner Zeit. Königsberg 1851.

Hierauf begab er sich von Antiochia, wo er bis jetzt verweilt hatte, nach Selinus, um bei der Einschiffung der Asche Trajans, welche Attianus, Plotina und Matidia, die Tochter der Marciana Augusta, der Schwester Trajans, geleiteten, gegenwärtig zu sein. Von da kehrte er wieder nach Antiochia zurück, bestellte den Catilius Severus zum Legaten Syriens und reiste über Illyrien nach Rom, wo er im folgenden Jahre (118 n. Chr.) eintraf (Sp. c. 5).

Noch in die Zeit vor der Abreise Hadrians aus dem Orient fällt ein wichtiger Akt, der bei verschiedenen Schriftstellern verschiedene Beurtheilung gefunden hat. Bevor wir uns darauf einlassen, wird es nöthig sein, uns den Umfang des römischen Reiches zur Zeit der Thronbesteigung Trajans zu vergegenwärtigen. Dasselbe reichte damals vom atlantischen Ozean bis zum Euphrat, vom Süden Schottlands bis zum Atlasgebirge. Trajan erweiterte die Grenzen durch die Eroberung Daziens, Armeniens, Assyriens und Mesopotamiens, welche Länder er zu Provinzen machte. Aber bald schüttelten die Völker jenseit des Euphrat das ihnen aufgezwungene, unerträgliche Joch ab, und als der Kaiser sich zum Rachezug gegen sie rüstete, ereilte ihn der Tod (Dio C. 68,33). Unter solchen Verhältnissen trat Hadrian das Erbe an. Die Schwierigkeiten vermehrten sich noch, da zu gleicher Zeit die Mauren und Sarmaten sich feindselig zeigten, die Britannen von der römischen Botmäßigkeit sich lossagten, die aufrührerischen Juden in Aegypten, Libyen und Palästina noch nicht zur Ruhe gebracht waren (Spart. c. 5; statt Lycia vermuthet Casaubonus richtig Libya).

Mit klarem, staatsmännischem Blicke übersah der neue Kaiser die Sachlage. Er konnte sich das Gefährliche der Situation nicht verhehlen. Daher gab er, wenn auch mit schwerem Herzen und nicht ohne Hinweis auf einen früheren derartigen Vorgang, die von seinem Vorgänger gemachten orientalischen Eroberungen auf und bestimmte den Parthamosiris, den jener als König über die Parther gesetzt hatte, den benachbarten Völkerstämmen zum Herrscher (Quare omnia trans Euphraten ac Tigrim reliquit exemplo, ut dicebat, Catonis, qui Macedonas liberos pronuntiavit, quia tueri non poterant. Sp. c. 5).

Einige Schriftsteller suchen das Motiv zu solchem Verfahren in der Eifersucht Hadrians auf Trajan. So sagt Eutropius (brev. VIII, 3): qui Trajani gloriae invidens statim provincias tres reliquit, quas Trajanus addiderat et de Assyria, Mesopotamia et Armenia revocavit exercitus ac finem imperii esse voluit Euphratem; Sextus Rufus (brev. 20): Hadrianum gloriae Trajani certum est invidisse, qui ei succesit in imperio. Hic sponte propria deductis exercitibus Armeniam, Mesopotamiam et Assyriam concessit et inter Romanos et Parthos medium Euphratem esse voluit. Auf ihre Auktorität stützt sich Hieronymus (Chron. lat.). Fronto (Principia Historiae p. 244) überläßt das Urtheil dem Leser: Hadrianus provincias manu Trajani captas omittere maluit quam retinere. (Dio Cassius schweigt hierüber). Den richtigen Grund gibt Spartian: quia tueri non poterant. Die Mißgunst Hadrians soll und kann nicht bestritten werden; aber diese im vorwürfigen Falle als ausschlaggebenden Faktor anzunehmen, verstößt geradezu gegen die Gesetze der Logik. Treffend bemerkt daher Gibbon,*) daß Hadrian die Ueberlegenheit seines Vorgängers nicht leicht auf eine mehr in die Augen fallende Art zeigen konnte, als dadurch, daß er sich für unfähig bekannte, die Eroberungen desselben zu behaupten. (I. p. 15.)

Dabei folgte er der Politik, die schon Augustus als die einzig heilsame erkannt und in seinem Testamente seinen Nachfolgern empfohlen hatte (Dio Cass. 56,33), daß nämlich das Wohl des römischen Reiches nach so vielen kriegerischen Erwerbungen ferner nicht im erobernden Schwerte, sondern im Zusammenhalten des historischen Besitzstandes beruhe, daß bei Führung entfernter Kriege die Unternehmungen täglich schwerer, der Ausgang zweifelhafter, der Vortheil von denselben unbeträchtlicher werde (Gibbon I. p. 4). Darauf zielen die Worte Spartians: adeptus imperium ad priscum se statim morem instituit et tenendae per orbem terrarum paci operam intendit. c. 5.

So weise und dringend geboten diese Maßregel war, hatte sie doch ihre mißliche Seite. Nach einer alten Sage hatte, als Tarquinius Superbus auf dem capitolinischen Hügel, um für die Erbauung eines Juppitertempels Raum zu gewinnen, die Tempelplätze und Heiligthümer der übrigen Götter exaugurierte, der durch einen Stein bezeich-

*) Geschichte des Verfalls und Untergangs des Röm. Reichs. Aus dem Englischen übers. von A. W. Wenck. Leipzig 1779.

nete Grenzgott (Terminus) allein der Majestät Juppiters widerstanden und war deshalb in den Umfang des Tempels aufgenommen worden. Die Augurn hatten nicht versäumt, diesen Umstand als ein günstiges Vorzeichen für das Reich zu deuten, dessen Grenzen nie zurückweichen würden (Livius I,55, Dionys. II,74, Ovid. Fast. II,639 ff.). Jahrhunderte lang hatte sich diese Weissagung bewährt, bis Hadrian sie Lügen strafte. Die alten Traditionen hatten sich überlebt, der Nimbus des Reiches war dahin. Hierüber sagt Tillemont (T. II pag. 230): Il fit donc voir la folie de l'imagination, qu'avoient les Romains, que jamais leur dieu Terme ne reculoit: et si ce pretendu dieu avoit resisté à la puissance de Jupiter, il fut contraint de ceder à la volonté d'Adrien. (S. Augustinus de civitate Dei IV,29).

Das stand weder im Einklang mit dem Titel Augustus, Mehrer des Reichs, noch war es dazu angethan, ihm die Gunst des Volkes, an der ihm alles liegen mußte, zu erwerben. Das fühlte Hadrian wohl; deshalb schützte er vor, er habe im Auftrage Trajans gehandelt, wie Spartian an ganz unpassender Stelle bemerkt (Inter haec tamen et multas (!) provincias a Trajano adquisitas reliquit et theatrum, quod ille in Campo Martio posuerat, contra omnium vota destruxit. et haec quidem eo tristiora videbantur, quod omnia, quae displicere vidisset Hadrianus, mandata sibi ut faceret secreto a Trajano esse simulabat. c. 9).

Was Spartian über die Zeit kurz nach der Ankunft Hadrians in Rom berichtet, ist ohne Belang und dient höchstens dazu, die Schmeichelei des Senats, die Verstellungskunst Hadrians und sein Haschen nach Popularität zu kennzeichnen. So erließ er z. B., wohl um den Augustus nachzuahmen, das von Alters her beim Regierungsantritt übliche Kronengold Italien ganz, den Provinzen zum Theil (aurum coronarium Italiae remisit, in provinciis minuit. c. 6; vgl. die Note des Casaubonus z. d. St.).

Wenn aber Spartian bemerkt, daß Hadrian den ihm angebotenen Titel „Vater des Vaterlandes" sogleich und später wiederum abgelehnt habe, so befindet er sich entschieden im Irrthum, wie Casaubonus (s. d. Note z. St.) schlagend nachweist, indem er sich auf zwei Inschriften beruft, deren eine neben dem Titel P. P. das zweite Konsulat, die andere sogar die adoptio erwähnt (vgl. Tillemont note I sur Adrien).

Mangelhaft, unklar und darum leicht zu Mißverständnissen verleitend ist die wichtige Stelle Spartians, in welcher von dem beispiellos großartigen Schuldennachlaß die Rede ist, den Hadrian bewilligte. Ad colligendam autem gratiam nihil praetermittens infinitam pecuniam quae fisco debebatur privatis debitoribus in urbe atque Italia, in provinciis vero etiam ex reliquis ingentes summas remisit, syngraphis in foro divi Trajani, quo magis securitas omnibus roboraretur, incensis. c. 7.

Die reliqua = reliqua publica, reliqua tributaria sind die rückständigen Steuern der Provinzialen. Unter den Provinzen aber sind nicht nur die kaiserlichen, sondern, da doch ein allgemeiner Steuererlaß angenommen werden muß, auch die Senatsprovinzen zu verstehen, über welche zwar formell und rechtlich der Senat, faktisch aber — und zwar schon zu Augustus Zeit — der Kaiser verfügte (Dio Cass. 53, 16: *λόγῳ μὲν γὰρ τὰ δημόσια ἀπὸ τῶν ἐκείνου ἀπεκέκριτο, ἔργῳ δὲ καὶ ταῦτα πρὸς τὴν γνώμην αὐτοῦ ἀνηλίσκετο.* vgl. Becker-Marquardt III,2 p. 221).

Wenn daher Gregorovius (p. 18) meint, Spartian spreche an obiger Stelle lediglich vom Fiscus, so hat er nur insoferne Recht, als um diese Zeit ein wesentlicher Unterschied zwischen Fiscus und Aerar nicht mehr bestand. Ohne Restriktion könnte man der Ansicht Gregorovius' beipflichten, wenn reliquis statt ex reliquis im Texte stünde, wobei reliquis = publicis debitoribns fisci einen Gegensatz zu privatis deb. bilden würde. Wir können uns jedoch um dieser Deutung willen zu keiner Aenderung des Textes entschließen, um so weniger, als wir dadurch in Widerspruch mit einem nicht zu verachtenden Gewährsmann geriethen, mit Dio Cassius nämlich, der mit deutlichen Worten sagt, daß Hadrian nach seiner Ankunft in Rom alle Schulden an den Fiskus und das Aerarium nachgelassen und eine Zeit von 16 Jahren bestimmt habe, innerhalb welcher er wollte, daß dieses Benefizium gelte (*Ἐλθὼν γὰρ ἐς τὴν Ῥώμην ἀφῆκε τὰ ὀφειλόμενα τῷ τε βασιλικῷ καὶ τῷ δημοσίῳ τῷ τῶν Ῥωμαίων, ἑκκαιδεκαετῆ ὁρίσας χρόνον, ἀφ' οὗ τε καὶ μέχρις οὗ τηρηθήσεσθαι τοῦτ' ἔμελλεν.* Dio C. 69, 7).

Tillemont, der die Munifizenz Hadrians nur auf die kaiserlichen Provinzen ausgedehnt wissen will und der Angabe Dios gegenüber rathlos ist, sucht sich dadurch aus der Verlegenheit zu helfen, daß er diesen Autor der Confusion bezichtigt. Er sagt (Note III sur Adr.): il est neanmoins difficile, que le thresor public des Romains marque autre chose dans Dion que celui de l'Etat. Mais il peut s'estre brouillé et avoir étendu à toutes les provinces ce qui n'estoit vray que de celles de l'Empereur.

Die Höhe der Summe, die weder Spartian noch Dio verzeichnen, gibt die Inschrift Nr. 805 bei Orelli zu 900 Millionen Sestertien = 49500000 Thaler an.

Sie lautet:

S. P. Q. R. IMP. CAES. DIVI TRAIANI PARTHICI F. D. NERVAE NEP. TRAIANO HADRIANO AUG. PONT. MAX. TRIB. POT. II. COS. II. QUOD UNUS OMNIUM PRINCIPUM ET SOLUS REMITTENDO SESTERTIUM NOVIES MILLIES CENTENA MILLIA N. DEBITUM FISCI NON PRAESENTES MODO SED ET POSTEROS SUOS PRAESTITIT HAC LIBERALITATE SECUROS.

Es übrigt noch, die Frage zu erörtern, in welches Jahr jener Schulderlaß zu setzen sei.. Dio Cassius läßt uns hierüber ganz im Unklaren (vgl. die oben citierte Stelle), Spartian, der sich um chronologische Folge nicht im geringsten kümmert, führt uns auf falsche Fährte. Er erzählt, daß der Kaiser nach Mösien abging, um die Sarmaten und Alanen zu bekämpfen, daß hierauf Nigrinus, Lusius, Palma und Celsus auf die Seite geschafft wurden, und Hadrian eilends nach Rom reiste, um den Verdacht des geflissentlichen Mordes von sich abzuwälzen. Zu diesem Zwecke habe er dem Volke persönlich eine doppelte Spende gegeben, nachdem schon in seiner Abwesenheit von Illyrien aus drei Goldstücke auf den Mann vertheilt worden seien. Nicht zufrieden damit habe er, um sich der Gunst des Publikums zu versichern, oben erwähnten Gnadenakt vorgenommen. Wollten wir Spartian glauben, so wäre dies i. J. 120 n. Chr., also im 3. Konsulate Hadrians geschehen. Aber die Inschrift gibt ausdrücklich das zweite Konsulat (118 n. Chr.). „Wird Hadrian", sagt Gregorovius, „nicht einen so wichtigen Akt, den wir als Gnadenakt seiner übernommenen Regierung darstellen müssen, gleich bei seinem ersten Aufenthalt in Rom erlassen haben, wo es gerade an der Zeit war, recht kaiserlich liberal zu erscheinen? Viele Münzen haben diese Begebenheit verherrlicht. Man sieht auf ihnen Hadrian, der in der Linken das Scepter, in der Rechten eine angezündete Fackel hält, womit er ein auf dem Boden liegendes Bündel Syngraphen verbrennt. Vor ihm stehen drei Figuren, von denen eine die Hand aufhebt. Die Umschrift lautet: RELIQUA. VETERA. HS. NOVIES. MILL. ABOLITA." (Gregorov. p. 21.).

In das Jahr 120 n. Chr. setzt Tillemont den Anfang der großen Reisen Hadrians, welche fast seine ganze übrige Regierungszeit ausfüllen (H. d. E. T. II pag. 236). Der genannte Geschichtschreiber hat es nach dem Vorgange Pagi's und Skaligers versucht, aus Münzen, Inschriften und historischen Nachrichten die Reisen und Aufenthalte des Kaisers für die einzelnen Jahre zu bestimmen und dies auch consequent durchgeführt. Gegen die Richtigkeit seiner Angaben aber, soweit sich dieselben auf Münzen stützen, erhebt sich das gewichtige Bedenken, daß die Zahl der Tribunicia Potestas meistens fehlt, und Hadrian nach dem dritten Konsulate kein anderes mehr geführt hat, weshalb die Bezeichnung Cos. III, welche bis zum Tode des Kaisers fortgeht, die Zeit nicht bestimmen kann.

Lassen wir also die chronologische Folge bei Seite und suchen wir aus den einschlägigen Schriften des Alterthums die Frage nach der Art und dem Zwecke dieser Reisen zu beantworten, so finden wir bei Spartian berichtet, daß Hadrian unruhigen Geistes und voll Begierde, durch Autopsie die Gegenden kennen zu lernen, von denen er gelesen hatte, alle Theile seines ungeheuren Reiches trotz Regen und Kälte unbedeckten Hauptes zu Fuß durchstreift habe und daß er auf seinen Wanderungen das Wohl des Reiches auf mannigfache Weise förderte, sei es durch genaue Kontrole der Verwaltung und des Heerwesens, oder durch Anlage nützlicher Bauten, oder durch Spendung großartiger Wohlthaten an Städte und ganze Provinzen. (Peregrinationis ita cupidus, ut omnia, quae legerat de locis orbis terrarum, praesens vellet addiscere. c. 15; Peragratis sane omnibus orbis partibus capite nudo et in summis plerumque imbribus atque frigoribus in morbum incidit letalem c. 23. cf. c. 9, 10, 11, 12, 13 etc. Aur. Vict. epit. 14).

Uebersichtlicher und anschaulicher als Spartian, dessen zerstreute Daten erst der Zusammenstellung bedürfen, schildert Dio Cassius die Munifizenz des Kaisers, die Wiederherstellung der Disciplin im Heere und die Verbesserungen im Kriegswesen (*Τὰς πόλεις τάς τε συμμαχίδας καὶ τὰς ὑπηκόους μεγαλοπρεπέστατα ὠφέλησε. πολλὰς μὲν γὰρ καὶ εἶδεν αὐτῶν, ὅσας οὐδεὶς ἄλλος αὐτοκράτωρ, πάσαις δὲ ὡς εἰπεῖν ἐπεκούρησε, ταῖς μὲν ὕδωρ, ταῖς δὲ λιμένας, σῖτον δὲ καὶ ἔργα καὶ χρήματα καὶ τιμὰς ἄλλαις ἄλλας διδούς.* 69, 5; cf. 69, 9). Treffend nennt Eutropius (brev. VIII, 3) den Kaiser diligentissimus circa aerarium et militum disciplinam.

Wir übergehen nun die vielfachen, bis in's Kleinste gehenden Verordnungen und Reformen Hadrians im Gebiete der Rechtspflege und Verwaltung, sein Verhalten gegen das Volk, die Ritter und Senatoren, seine Beziehungen zu auswärtigen Fürsten und Völkern, kurz seine innere und äußere Politik. Es genüge zu constatieren, daß er mäßig, weise, uneigennützig regierte, überall nach dem Rechten sah, Alles mit klarem Blick erkannte, mit feinem Takte stets das Richtige traf, ordnete, band, zusammenhielt, mit einem Worte zum Regenten wie geschaffen war.

So interessant und wissenswerth die näheren desbezüglichen Angaben Spartians für den Historiker wie für den Juristen sein mögen, unserem Thema liegen sie ferne. Dagegen soll die Persönlichkeit des in seiner Art einzigen Kaisers, seine litterarische Thätigkeit, sein Antheil an der Förderung der Künste und Wissenschaften den Stoff der nachfolgenden Erörterungen bilden.

Um mit dem Aeußeren als dem weniger Bedeutenden zu beginnen, so repräsentiert sich Hadrian nach der Zeichnung seines Biographen als ein schöner, schlank gewachsener und dabei doch kräftig gebauter Mann, mit künstlich gekräuseltem Haar und herabwallendem Barte. Statura fuit procerus, forma comptus, flexo ad pectinem capillo, promissa barba, ut vulnera, quae in facie naturalia erant, tegeret, habitudine robusta. c. 26. Sein Körper trotzte allen Einflüssen der Witterung (Frigora et tempestates ita patienter tulit, ut nunquam caput texerit. Spart. c. 17. *Οὔτε τὴν κεφαλὴν οὐκ ἐν θάλπει οὐκ ἐν ῥίγει ἐκαλύφθη, ἀλλὰ καὶ ἐν ταῖς χιόσι ταῖς Κελτικαῖς καὶ ἐν τοῖς καύμασι τοῖς Αἰγυπτιακοῖς γυμνῇ αὐτῇ περιῄει.* Dio C. 69,9).

Dieser körperlichen Rüstigkeit entsprach eine hohe geistige Begabung. Spartian rühmt (c. 20) sein erstaunliches Gedächtniß und ungemeines Talent. Fuit memoriae ingentis, facultatis inmensae. nam ipse et orationes dictavit et ad omnia respondit. joca ejus plurima extant. nam fuit etiam dicaculus ...... nomina plurimis sine nomenclatore reddidit, quae semel et congesta simul audierat, ut nomenclatores saepius errantes emendarit. dixit et veteranorum nomina, quos aliquando dimiserat. libros statim lectos, et ignotos quidem, plurimis memoriter reddidit. uno tempore scripsit, dictavit, audivit et cum amicis fabulatus est. (Der Zusatz si potest credi nach fabulatus est, von Jordan in Klammern gestellt, ist ein Glossem). omnes publicas rationes ita complexus est, ut domum privatam quivis paterfamilias diligens non satis novit (richtiger wohl, wie Eyssenhardt will, magis noverit).

(Vgl. Aur. Vict. epit. 14: Proinde omnino ad ista et facetus, ut elegantius unquam raro quidquam humanae res expertae videantur. Memor supra quam cuiquam credibile est, locos, negotia, milites, absentes quoque, nominibus recensere .... Acer nimis ad lacessendum pariter et respondendum seriis, joco, maledictis: referre carmen carmini, dictum dictui, prorsus ut meditatum crederes adversus omnia.)

An zwei Stellen gedenkt Spartian im Allgemeinen der litterarischen Thätigkeit Hadrians. Wir erfahren, daß er sich angelegentlich mit Poesie und sonstiger Litteratur befaßt und es darin zu einer solchen Virtuosität gebracht habe, daß er in Vers und Prosa improvisieren konnte (Fuit enim poematum et litterarum nimium [omnium Casaub.] studiosissimus. c. 14; .. oratione et versu promptissimus, c. 15.). Ja er habe oftmals mit Professoren und Philosophen sich in einen litterarischen Wettkampf eingelassen (Cum professoribus et philosophis libris vel carminibus invicem editis saepe certavit. c. 15).

Von Schriften Hadrians erwähnt Spartian eine (griechisch geschriebene) Autobiographie, die er durch seine Freigelassenen unter ihrem Namen herausgeben ließ (Famae celebris Hadrianus tam cupidus fuit, ut libros vitae suae scriptos a se libertis suis litteratis dederit, jubens ut eos suis nominibus publicarent. nam et Phle-

gontis libri Hadriani esse dicuntur. c. 16. cf. c. 1 u. 7); ferner die Catacannae, ein sehr dunkles Werk, in welchem er den Antimachus nachgeahmt habe (Catacannas libros obscurissimos Antimachum imitando scripsit. c. 16.)

Statt catacannas, das Jordan aus dem Cod. Bamberg. aufgenommen hat, stand früher (in der edit. Bipont.) das unverständliche catacrianos im Text. Der cod. Palat. bietet von zweiter Hand catataimos, mit welchem ebensowenig anzufangen ist.

Ueber die Bedeutung des Wortes catacanna gibt Forcellini (S. daselbst das Nähere) s. v. Aufschluß: catacanna illa arbor dicta est, quae multis calamis sive surculis insita est — ein mit verschiedenen Fruchtzweigen inoculierter Baum — catacannas an unserer Stelle also = libros multiplici eruditione refertos. Cf. M. Aug. ad Front. 2, ad M. Caes. ep. 14, Plinius H. N. 17, 16 26. Zu dieser Erklärung paßt vollständig der Zusatz Spartians: Antimachum imitando. Antimachus nämlich zählt zu den gelehrten Epikern; er gilt als Vorgänger der alexandrinischen Kunstdichtung und als Vorbild der ihnen geistesverwandten vielen Versifikatoren, die den Mangel an Feuer und Geschmack durch studierte Gelahrtheit ersetzten (Bernhardy, G. d. Gr. L. II,1 pag. 284 ff). Seine Werke fanden schon im Alterthum die verschiedenste Beurtheilung. Während berufene Kunstrichter theils nur bedingtes Lob (S. Quintil. X, 1,53), theils entschiedenen Tadel aussprachen (Bernhardy, G. d. Gr. L. p. 286 Anm. 4), wird ihm von Antipater von Thessalonike in einem Epigramm (Anthol. graec. ed. Jacobs Tom II p. 101), das mit den Worten schließt:

Καὶ ναετὴρ Κολοφῶνος ὑπέζευκται μὲν Ὁμήρῳ
ἀγεῖται δ' ἄλλων πλάθεος ὑμνοπόλων

der nächste Rang nach Homer eingeräumt, und Hadrian ging, wohl aus launenhafter Vorliebe für dessen archaisierende, glossematische Diktion so weit, ihn über den König der Dichter zu stellen (Dio Cass. 69, 4).

Welch seltsamen Geschmack oder vielmehr Ungeschmack Hadrian überhaupt besessen habe, geht zur Genüge daraus hervor, daß er den Cato dem Cicero, den Ennius dem Virgil, den Cölius (Antipater) dem Sallust vorzog und mit derselben thörichten Geringschätzung über Plato urtheilte (Spart. c. 16). Ja er soll sogar beabsichtigt haben, in den Schulen statt des Homer den Antimachus einzuführen (Dio Cass. 69,4). „Man dürfte sich“, sagt Gregorovius (p. 186), „diese Verschrobenheit des kritischen Urtheils schwerlich anders als aus dem Eigensinn des originellen Kaisers erklären, der bei der Trivialität der Litteraturen und Litteratoren seiner Zeit sich darin gefiel, etwas Absonderliches zu wollen, um so mehr, da es ihn ärgern mochte, daß seine dichterischen Flügel nicht weit trugen.“

Die Catacannae sind ebensowenig wie die oben erwähnten Memoiren auf uns gekommen. Wenn es erlaubt ist, aus den poetischen Leistungen Hadrians, die uns Spartian vorführt, uns ein muthmaßliches Urtheil über dieselben zu bilden, so haben wir wahrlich keinen Grund, ihren Verlust zu bedauern. Die Verse, welche er an Florus richtet, sind armselig genug:

Floro scribenti ad se

ego nolo Caesar esse,
amblare per Britannos,
. . . .
Scythicas pati pruinas,

rescripsit

ego nolo Florus esse,
amblare per tabernas,
latitare per popinas,
culices pati rotundos. (Spart. c. 16.)

Und was anders als eine Tändelei vermögen wir in jenen Dimetern zu erblicken, die er kurz vor seinem Lebensende verfaßt haben soll?

animula vagula blandula
hospes comesque corporis,
quae nunc abibis in loca
pallidula rigida nudula,
nec, ut soles, dabis jocos? (Spart. c. 25.)

Allein über den Geschmack läßt sich bekanntlich nicht streiten. Casaubonus war über „die reizenden und eines besseren Zeitalters würdigen Jamben“ so entzückt, daß er sie sogar metrisch in's Griechische übertrug. Wie ganz anders lautet das Urtheil Spartians! Tales autem versus nec multo meliores fecit et Graecos.

Obige Gedichtchen finden sich auch in der Anthologie Burmanns (lib. II, 96, 97, 98.), der außerdem noch drei andere (lib. II, 118, 258 u. lib. IV, 399) der Vergessenheit entrissen hat. Da aber die Autorschaft des ersten (Ep. militis Batavi, adscriptum Hadriano) nicht feststeht, und das letzte (Ep. equi Circensis) arg verstümmelt vorliegt, so soll hier nur das zweite „De trium Amazonum pugna“, ein echtes Kind Hadrianischer Muse, seine Stelle finden.

Ut belli sonuere tubae, violenta peremit
Hippolyte Theutranta, Lyce Clonon, Oebalon Alce:
Oebalon ense, Clonon jaculo, Theutranta sagitta.
Figitur ora Clonus, latus Oebalus, ilia Theutras.
Plus puero Theutras, puer Oebalus, at Clonus heros.
Oebalus ibat equo, curru Clonus, at pede Theutras.
Aephyeli Theutras, Doryli Clonus, Oebalus Idae.
Argolicus Theutras, Moesus Clonus, Oebalus Arcas.

Besser gelang dem „Graeculus“ der Wurf in griechischer Sprache. Unter den 6 Epigrammen, welche die griechische Anthologie von Jakobs (Tom. II p. 260 f.) aufführt, verdienen zwei als die relativ gelungensten hervorgehoben zu werden. Das eine — eine Apostrophe an Hektor — entbehrt nicht des dichterischen Schwunges:

Ἕκτορ, Ἀρήϊον αἷμα, κατὰ χθονὸς εἴ που ἀκούεις,
χαῖρε καὶ ἄμπνευσον βαιὸν ὑπὲρ πατρίδος.
Ἴλιον οἰκεῖται, κλεινὴ πόλις, ἄνδρας ἔχουσα
σοῦ μὲν ἀφαυροτέρους, ἀλλ' ἔτ' ἀρηϊφίλους.
Μυρμιδόνες δ' ἀπόλοντο· παρίστασο καὶ λέγ' Ἀχιλλεῖ,
Θεσσαλίην κεῖσθαι πᾶσαν ὑπ' Αἰνεάδαις.

Das andere genügt zwar in technischer Hinsicht den Anforderungen, die an eine Epigramm 'gestellt werden, macht aber, falls es auf Wirklichkeit basieren sollte, dem Herzen des kaiserlichen Mäcen wenig Ehre.

Mit rührenden Worten bittet ein halbverhungerter Gelehrter um Unterstützung:

Ἥμισύ μεν τέθνηκε, τὸ δ' ἥμισυ λιμὸς ἐλέγχει·
σῶσόν μου, βασιλεῦ, μουσικὸν ἡμίτονον.

Antwort Hadrians:

Ἀμφοτέρους ἀδικεῖς, καὶ Πλουτέα καὶ Φαέθοντα·
τὸν μὲν ἔτ' εἰσορόων τοῦ δ' ἀπολειπόμενος.

Von anderen verloren gegangenen Schriften Hadrians erwähnt Dio C. (69,10) Hymnen auf Plotina, Charisius orationes, Salmasius (zum c. 10 des Spartian) ein Bruchstück einer taktischen Schrift, Tillemont (H. d. E. II, p. 266 f.) un poëme grec intitulé Alexandreide, un dialogue de luy et du philosophe Epictet, un livre de Discours (sermonum).

Mit der vielseitigen Thätigkeit Hadrians auf fast allen Gebieten der Wissenschaft und Kunst (in omnibus artibus peritissimus nennt ihn Spartian c. 15) stand es denn auch in vollstem Einklang, daß er stets mit namhaften

Gelehrten und Künstlern umgeben war, aus deren Umgang er mannigfache Anregung schöpfen mochte, wie hinwiederum jene je nach ihrem Geschick und der Laune des kaiserlichen Gönners seiner höchsten Huld und Munifizenz sich erfreuten und einen ihren Kenntnissen entsprechenden Wirkungskreis angewiesen erhielten. In summa familiaritate, schreibt Spartian (c. 16), Epictetum et Heliodorum philosophos et, ne nominatim de omnibus dicam, grammaticos, rhetores, musicos, geometras, pictores, astrologos habuit, prae ceteris, ut multi adserunt, eminente Favorino.

Die Sophisten — denn diese sind unter rhetores gemeint — werden hier unterschiedlos mit den Uebrigen in einen Topf geworfen; und doch hätten gerade sie mit besonderer Betonung hervorgehoben werden sollen. „Diese wandernden Schöngeister durchstreiften das römische Reich auf den entlegensten Punkten und verkündeten einer empfänglich gewordenen Zeit die Botschaft von der wiedergefundenen Kunst des guten Geschmacks und der geistreichen Rede. Bald länger, bald kürzer weilend hielten sie gleichsam ihre Gastrollen, indem sie durch Witz und Gelehrsamkeit, vor Allem aber durch Wohlredenheit und Leichtigkeit im freien Vortrag überraschten und augenblickliche Themen, bald Gemeinplätze, bald Schauspiele des Wissens und seltsame Paradoxa mit gespreizter Diktion und pikanten Wendungen anmuthig behandelten. Vielleicht der kleinste Theil gab Unterricht in der Rhetorik.“ Bernhardy G. d. Gr. L. I p. 506.

Diese Männer mußten auf Hadrian, der seinem Wesen nach zum Hellenismus und insbesondere zur Sophistik hinneigte, eine magische Gewalt ausüben. Wir lesen auch bei Philostratus, daß er im vertrauten Verkehr mit Sophisten Erholung von den drückenden Regentensorgen gesucht habe (*Λιῆγε τὰς βασιλείους φροντίδας ἀποτεινων ἐς σοφιστάς τε καὶ φιλοσόφους.* Philostr. v. soph. I p. 12 ed. Kayser).

Daß Spartian an obiger Stelle den Sophisten Favorinus mit besonderer Auszeichnung nennt, darf nicht befremden; nur hätten wir von unserem Autor einige Daten über die Person und Wirksamkeit desselben erwartet, zumal da dieser Redekünstler seiner Zeit ungeheures Aufsehen erregte. Als er zu Rom Vorträge hielt, versammelte er stets ein zahlreiches Publikum um sich. Sogar diejenigen, welche der griechischen Sprache unkundig waren, hörten ihn mit Vergnügen; denn er bezauberte auch sie durch den Ton seiner Stimme, durch sein ausdrucksvolles Auge und durch das Ebenmaß der Rede (Philostr. v. soph. I pag. 13).

Außer Favorinus hätte auch der durch sein wunderbares Gedächtniß in den Ruf der Zauberei gelangte Dionys von Milet (cf. Philostr. v. soph. I p. 36 ff., Dio Cass. 69,3), vor Allem aber der in Smyrna wirkende Polemon, einer der hervorragensten Sophisten, ein Plätzchen finden sollen. „Sein Vortrag“, sagt Philostratus, „war warm, heftig und durchdringend wie die olympische Posaune; dazu paßten die demosthenischen Gedanken und der feierliche Ton, nicht vornehm schlaff, sondern hell und lebendig wie vom Dreifuß in Delphi (*Ἡ δὲ ἰδέα τῶν Πολέμωνος λόγων θερμὴ καὶ ἐναγώνιος καὶ τορὸν ἠχοῦσα, ὥσπερ ἡ Ὀλυμπιακὴ σάλπιγξ, ἐπιπρέπει δὲ αὐτῇ καὶ τὸ Δημοσθενικὸν τῆς γνώμης καὶ ἡ σεμνολογία οὐχ ὑπτία, λαμπρὰ δὲ καὶ ἔμπνους, ὥσπερ ἐκ τρίποδος.* Philostr. v. soph. I p. 52).

War es da zu verwundern, wenn Hadrian, der sich so wohl in der Rolle eines Musagetes gefiel, entzückt über die Leistungen Polemons, demselben eine Stelle im Museum zu Alexandria anwies und ihm auf seine Bitte über 25 Myriaden Drachmen für die Smyrnäer gewährte, ohne daß der Sophist über die Verwendung dieser ungeheuren Summe Rechenschaft abzulegen brauchte? (Philostr. v. soph. I p. 44)

Auch dem Dionys von Milet lächelte die Sonne kaiserlicher Huld. *Μεγάλων μὲν οὖν ἠξιοῦτο κἀκ τῶν πόλεων, ὁπόσαι αὐτὸν ἐπὶ σοφίᾳ ἐθαύμαζον, μεγίστων δὲ ἐκ βασιλέως. Ἀδριανὸς γὰρ σατράπην μὲν αὐτὸν ἀπέφηνεν οὐκ ἀφανῶν ἐθνῶν, κατέλεξε δὲ τοῖς δημοσίᳵ ἱππεύουσι καὶ τοῖς ἐν τῷ Μουσείῳ σιτουμένοις. Τὸ δὲ Μουσεῖον τράπεζα Αἰγυπτία, ξυγκαλοῦσα τοὺς ἐν πάσῃ τῇ γῇ ἐλλογίμους.* Philostr. v. soph. I p. 38.

Ueberhaupt erwarb sich Hadrian um den Gelehrtenstand erhebliche Verdienste. Omnes professores, sagt sein Biograph, et honoravit et divites fecit, licet eos quaestionibus semper agitaverit... doctores qui professioni suae inhabiles videbantur, ditatos honoratosque a professione dimisit. Spart. c. 16.

Auffallender Weise hat Spartian bei diesem Anlasse eines so nahe liegenden wichtigen Aktes Hadrians zu gedenken vergessen, nämlich der Stiftung des Athenäums, einer höheren wissenschaftlichen Anstalt in Rom. Nur ein einziger Schriftsteller, Aurelius Viktor, bezeugt dieses Faktum. Ibi (sc. Romae) gymnasia doctoresque curare occoepit; adeo quidem, ut etiam ludum ingenuarum artium, quod Athenaeum vocant, constitueret. Caes. 14. (Ueber das Athenäum vergl. noch Dio Cass. 73, 17: *καὶ ὅς συναγαγὼν ἡμᾶς ἐς τὸ Ἀθήναιον, καλούμενον ἀπὸ τῆς ἐν αὐτῷ τῶν παιδευομένων ἀσκήσεως* c., Capitol. Pertinax 11: Cum... Pertinax eo die processionem, quam ad Athenaeum paraverat, ut audiret poetam, ob sacrificii praesagium distulisset..., Capitol. Gordian. 3: Postea vero ubi adolevit, in Athenaeo controversias declamavit audientibus etiam imperatoribus, Lamprid. Alex. Sev. 35: Ad Athenaeum audiendorum et Graecorum et Latinorum rhetorum vel poetarum causa frequenter processit.) Aus beigefügten Citaten erhellt, daß das Athenäum auch als Auditorium für die Deklamationen der Rhetoren und für die Recitationen der Dichter diente, zu welchen auch gebildete Kaiser sich einzufinden pflegten.

Das gleiche beharrliche Stillschweigen wie über das kaiserliche Institut zu Rom beobachtet Spartian bezüglich der Hochschule zu Athen, der Sophistenschule zu Smyrna und der weltberühmten Akademie zu Alexandria, obwohl gerade Hadrians Antheil an der Blüthe jener Anstalten nicht hoch genug angeschlagen werden kann (Vgl. Gregorovius p. 151 ff). Er erzählt nur, daß Hadrian den Professoren im Museum zu Alexandria verschiedene Thesen vorgelegt und solche, die er sich stellen ließ, gelöst habe (c. 20).

Keiner der alten Autoren gibt auch nur die leiseste Andeutung über die Motive, welche den Kaiser bei seiner Sorge für Schule und Wissenschaft geleitet haben mögen. Neuere Schriftsteller ergehen sich darüber in den verschiedensten Vermuthungen. Während die einen, darunter Gregorovius, die persönliche Neigung und den Ehrgeiz als das Movens hinstellen, sieht sich Bernhardy weniger ideal die Sache von der praktischen Seite an. „Hadrian und seine Nachfolger fanden in ihrer erschöpften Zeit rings umher tiefe Stille, sie brauchten aber einen Haufen geschulter Beamten; kein Wunder also, daß sie für einen dauernden Lehrstand und gut ausgestattete Lehranstalten sorgten. Jetzt erst durfte Juvenal (VII, 1) laut sagen: Et spes et ratio studiorum in Caesare tantum. Nun machen einzelne Züge klar, daß die kaiserliche Freigebigkeit einen administrativen Charakter trug, mehr den Personen und den Privilegierten als der Bildung zu gut kam. Sogleich Hadrian übte daran seine Launen. Spart. c. 15: Et quamvis esset oratione et versu promptissimus et in omnibus artibus peritissimus, tamen professores omnium artium semper ut doctior risit, contempsit, obtrivit.“ G. d. R. L. Anm. 220.

In noch höherem Grade als die Wissenschaften, deren Förderung er bei dem besten Willen durch seine grillenhaften Launen oft hinderlich wurde, würdigte er die bildenden Künste, denen er von Jugend auf mit ganzer Seele zugethan war, und unter diesen besonders die Architektur seiner lebhaften Theilnahme und begeisterten Fürsorge. Keiner der vorhergehenden Kaiser hat so viel und in aller Welt gebaut wie Hadrian. Wenn aber Spartian sagt: in omnibus paene urbibus aliquid aedificavit (c. 19), so hat er den Mund zu voll genommen. Es muß also seine Angabe auf das richtige Maß zurückgeführt werden.

Aus Aurelius Victor ersehen wir, daß Hadrian auf seinen Reisen eine ganze Schar von Maurern, Zimmerleuten, Steinmetzen und Architekten, die er nach Art einer Legion in Kohorten und Centurien abgetheilt hatte, zur Erbauung oder Verschönerung von Städten vorausziehen ließ. Immensi laboris, quippe qui provincias omnes passibus circuierit, agmen comitantium praevertens, cum oppida universa restitueret, augeret ordinibus. Namque ad specimen legionum militarium fabros, perpendiculatores, architectos, genusque cunctum exstruendorum moenium seu decorandorum in cohortes centuriaverat. Epit. 14. Daraus geht zur Genüge hervor, daß der Kaiser persönlich an Ort und Stelle die Anordnungen zu seinen Bauten traf oder nach Befund unterließ. Wo nun eine Gegend durch ihre Reize das Wohlgefallen des Imperators erregte, da erhob sich auf seinen Befehl in kürzester Zeit, wie aus dem Boden gezaubert, eine Stadt. In jeder durch Bevölkerung oder Verkehr oder historische Berühmtheit einigermaßen bedeutenden Stadt — aber auch nur in einer solchen — hinterließ er ein Denkmal seiner Anwesenheit (in der Regel waren es Tempel, Gymnasien, Wasserleitungen, Häfen), so daß Fronto (princip. histor. pag. 244) mit mehr Recht als Spartian behaupten kann: ejus itinerum monumenta videas per plurimas

Asiae atque Europae urbes. Uebrigens bemerkt Gregorovius ganz richtig, daß Hadrian, Rom ausgenommen, für die westlichen Provinzen weniger gethan zu haben scheine als für die östlichen. „Der Grund", fährt er fort, „liegt vielleicht einfach darin, daß der Osten durch seine schöne Natur wie durch den Glanz seiner Erinnerungen schon an sich zum Bauen aufforderte. Denn wo gab es im Westen Städte von so großartiger Geschichtlichkeit und von solcher herrlichen Natur als Athen, Alexandria, Smyrna, Ephesus, Nicomedia, Antiochia und so viele andere in Griechenland und in Asien?" (Gregorovius pag. 203.) Zuvörderst nun soll von jenen Städten die Rede sein, welche den Namen des Kaisers tragen, entweder weil sie von ihm in's Dasein gerufen oder restauriert worden sind. Spartian erwähnt, daß Hadrian viele Städte nach sich benannt habe, macht aber deren nur drei namhaft: Carthago, einen Theil von Athen und Hadrianothera in Mysien. Multas civitates Hadrianopoles appellavit, ut ipsam Carthaginem et Athenarum partem . . . . . oppidum Hadrianotheras in quodam loco, quod illic et feliciter esset venatus et ursam occidisset aliquando, constituit c. 20. Ueber Carthago bemerkt Casaubonus, daß die neue Bezeichnung nicht einmal bei Lebzeiten des Kaisers zur Geltung gelangt sei, und gleichzeitige oder nicht viel spätere Schriftsteller es immer unter dem alten Namen angeführt haben.

Anders verhält es sich mit Athen, dessen südwestlicher, von Hadrian mit den großartigsten monumentalen Bauten geschmückter Theil wirklich Hadrianopolis hieß. Wenn auch Pausanias und Dio Cassius darüber schweigen, so zeugt nun so unwiderleglicher dafür der von den dankbaren Athenern ihrem Gönner errichtete, noch jetzt vorhandene Ehrenbogen, welcher die Altstadt von der Neustadt trennte. Die Inschrift auf der einen Seite lautet:

ΑΙ Δ ΕΙΣ ΑΘΗΝΑΙ ΘΗΣΕΩΣ Η ΠΡΙΝ ΠΟΛΙΣ,

auf der andern Seite:

ΑΙ Δ ΕΙΣ ΑΔΡΙΑΝΟΥ ΚΟΥΧΙ ΘΗΣΕΩΣ ΠΟΛΙΣ.

Auffallender Weise fehlen bei Spartian die Namen Hadrianopolis (in Thrazien j. Adrianopel in der Türkei; vgl. Malalas ed. Bonn. p. 280: *ἔκτισε πόλιν ἐν τῇ Θρᾴκῃ, ἣν ἐπεκάλεσεν Ἀδριανούπολιν*) und Aelia Capitolina (Jerusalem; cf. Dio Cass. 69,12), noch zur Zeit des Kaisers Constantin so genannt (vgl. Heinichen zu Euseb. hist. eccles. l. VII,5), zu geschweigen von mehreren anderen Städten mit den Namen Aeliopolis, Adriana, Hadrianopolis in Bithynien, Lycien, Macedonien, in dem griechischen Illyrien, in Cyrenaika, Pontus, Syrien und Paphlagonien (S. Gregorovius p. 200). Der Vollständigkeit wegen soll hier auch der Gründung der Stadt Antinoopolis (Antinoe) in Aegypten (Dio Cass. 69,11, Malalas p. 280, Gregorovius p. 201 f.), sowie des Wiederaufbaues der durch ein Erdbeben zerstörten Städte Nicäa und Nikomedia gedacht werden (Cedrenus p. 438).

Bevor wir zu den monumentalen Bauten Hadrians übergehen, glauben wir eine kurze Bemerkung über Spartians Behandlungsweise dieser Materie vorausschicken zu müssen. Er begnügt sich mit einer trockenen, noch dazu lückenhaften Aufzählung von Bauwerken; nirgends, seine magere Skizze von der Tiburtinischen Villa ausgenommen, gibt er auch nur in rohen Umrissen eine Beschreibung der bedeutendsten Denkmäler; über den Anlaß zu denselben und über die Umstände, unter denen sie zu Stande kamen, weiß er, ein paar summarische Daten abgerechnet, nicht das Mindeste zu sagen. Wie überall, so hält er sich auch hier an keine bestimmte Ordnung. Wir beginnen unsere Rundschau mit den Bauwerken im Westen des Reichs außerhalb Rom's und Italiens.

In Gallien erbaute Hadrian zu Nemausus (j Nimes) der Plotina zu Ehren nach der Angabe Spartians „eine Basilika von wundervoller Pracht". Per idem tempus in honorem Plotinae basilicam apud Nemausum opere mirabili exstruxit. c. 12. Nach Dio Cassius wäre es ein Tempel gewesen.... *τὴν Πλωτίναν ἀποθανοῦσαν, δι' ἧς ἔτυχε τῆς ἀρχῆς, ἐτίμησεν, ὥς καὶ ἐπὶ ἡμέρας ἐννέα μελανειμονῆσαι καὶ ναὸν αὐτῇ οἰκοδομῆσαι.* Dio C. 69,10. „Die Reste dieses Gebäudes zeigen die mächtige Anordnung eines römischen Tonnengewölbes in noch ansprechender Verbindung mit hellenistisch dekorativen Einzelheiten" (Kugler, Handbuch der Kunstgeschichte I p. 213).

In Spanien stellte der Kaiser zu Tarrako auf seine Kosten den Tempel des Augustus wieder her. Post haec Hispanias petiit et Tarracone hiemavit, ubi sumptu suo aedem Augusti restituit. Spart. c. 12.

In Britannien ließ Hadrian durch die Soldaten einen 80 römische Meilen langen Erdwall zum Schutze des

Reiches aufwerfen. Conversis regio more militibus Britanniam petiit. in qua multa correxit murumque per octoginta millia passuum primus duxit, qui barbaros Romanosque divideret. Spart. c. 11. Dieses Befestigungswerk lag südlich von der durch Agricola gezogenen Mauer und erstreckte sich vom Firth von Solway (Ituna Aestuarium) bis zur Mündung des Flusses Tyne. Septimius Severus vervollständigte das Werk dadurch, daß er etwas nördlicher eine Mauer und 81 Castelle anlegte (Spart. Severus 18. Aurel. Vict. Caes. 20. Eutrop. VIII,10. Marquardt, röm. A. III, 1 p. 98). Noch jetzt erblickt man die Reste beider Verschanzungsketten zwischen Carlisle und Newcastle.

Bei weitem ausgedehnter als der britannische Wall, mit dessen Errichtung das weiter nördlich gelegene Gebiet den räuberischen Horden der Pikten und Skoten preisgegeben wurde, war die zur scharfen Abgrenzung des römischen Territoriums und zur Abwehr der Germanen errichtete Pfahlhecke. Per ea tempora et alias frequenter in plurimis locis, in quibus barbari non fluminibus, sed limitibus dividuntur, stipitibus magnis in modum muralis saepis funditus jactis atque conexis barbaros separavit. Spart. 12.

Diese ganz allgemein gehaltene, aller geographischen Bestimmung entbehrende Notiz Spartians bedarf nothwendig einer Ergänzung. Wir geben dieselbe mit Benützung der sorgfältig verfaßten Monographie von Andreas Buchner, „Reisen auf der Teufelsmauer. Drei Hefte."

Hadrian ließ von dem Orte an, wo die Donau aufhörte natürliche Grenze zu sein, eine Linie ziehen und längs derselben starke Pfähle in die Erde schlagen; nebenher lief ein Graben und ein zusammenhängender Erdwall nach Art einer Mauer. Der Deutsche nannte diese Grenzlinie Pfahl von dem Material, womit sie verfertigt war. Der Name hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten. Pfahl, Pfahlwerk, Pfahlranken, Pfahlrain, Pfahlhecke sind die Ausdrücke, womit der Anwohner das Werk bezeichnet; der Name Teufelsmauer ist nicht ursprünglich, sondern ein Produkt des Mittelalters (Buchner 1. H. p. 11).

Dieser Wall nun nahm seinen Anfang bei Celeusum, eine Meile oberhalb Kelheim, beim Haderfleck (Hadriansfleck?) hart am Ufer der Donau und lief über Altmaustein, Kipfenberg, Gunzenhausen, Ellwangen nach Lorch an der Rems, von dort nach Aschaffenburg über den Taunus bis in die Nähe von Köln. Die Strecke von Celeusum bis Lorch hieß limes transdanubianus, von da an abwärts bis Köln limes transrhenanus. Diese Grenzlinie wird in ihrer ganzen Ausdehnung bei den Geschichtsforschern mit dem Namen vallum Hadriani bezeichnet. Zwar hatte schon Domitian die Provinz Germania superior nach Osten hin erweitert und durch eine 120 Meilen lange Verschanzungskette gesichert (Imperator Caesar Domitianus Augustus, cum Germani more suo e saltibus et obscuris latebris subinde impugnarent nostros, tutumque regressum in profunda silvarum haberent, limitibus per centum viginti millia passuum actis non mutavit tantum statum belli, sed subjecit ditioni suae hostes, quorum refugia nudaverat. Frontin, strateg. I, 3, 10); aber der Löwenantheil an dem riesigen Werke gebührt Hadrian. Der Kaiser Probus gab den limes transrhenanus auf, indem er längs dem obern Neckar und dem Schwarzwald bis nach Kaiserstuhl am Rhein eine neue Linie zog. Dagegen ließ er den bisherigen nur aus Erdaufwürfen bestehenden Grenzwall in eine mit Thürmen und Castellen wohl versehene Mauer verwandeln (Buchner, Vorrede zum 2. Heft). Er also hat das Werk vollendet und in derjenigen Gestalt aufgestellt, in der es die Ueberbleibsel zeigen (Buchner, 1. Heft p. 10).

Wir begeben uns nun von den Wäldern und Sümpfen des rauhen Germaniens nach Hellas, dem Kulturlande par excellence.

Obwohl die Freigebigkeit Hadrians sich auf alle Provinzen ohne Ausnahme erstreckte (Dio Cass. 69,5), so hat er doch für die Wohlfahrt und Verschönerung keines Landes so viel gewirkt als für Griechenland und insbesondere für Athen, wo er zu wiederholtenmalen seinen Aufenthalt nahm. Wegen seiner vielen Verdienste um ihre Stadt bezeichneten die dankbaren Athener eine Phyle nach seinem Namen (Pausanias I, 5) und errichteten ihm auf dem Keramikus eine Statue neben dem Bilde des Zeus Eleutherios (Paus. I, 3). Von dem vergötternden Enthusiasmus der Athener wird unser Autor nicht im Geringsten berührt; er kleidet sein Urtheil in die sehr nüchternen Worte: multa

in Athenienses contulit. c. 13. Außerdem erfahren wir von ihm nur noch, daß Hadrian den Tempel des olympischen Zeus und einen ihm errichteten Altar eingeweiht habe (Opera, quae apud Athenienses coeperat, dedicavit, ut Jovis Olympii aedem et aram sibi. c. 13).

Dieser Tempel, von dem Livius (41,20) sagt, er sei einer von denen in der Welt, deren Anlage der Größe des Gottes entspreche, war schon von Pisistratus begonnen worden (Aristot. Polit. 5,11). Antiochus Epiphanes hatte das Werk fortgesetzt, und erst Hadrian war es vorbehalten, dasselbe durch Aufstellung der Säulen und der Ornamente des Innern zu vollenden (Gregorovius p. 207). Nach Pausanias (I,18) befand sich daselbst eine aus Elfenbein und Gold kunstvoll gearbeitete Kolossalstatue des Gottes, ferner zwei Statuen Hadrians aus thasischem, zwei aus ägyptischem Marmor. Vor den Säulen standern eherne Bilder der atheniſchen Kolonieen. Der ganze Umkreis des Tempels betrug vier Stadien. Es waren dort eine Menge von Bildsäulen; denn jede Stadt weihte dem Kaiser eine Statue; diese alle aber übertraf der Koloß, welchen die Atheuer im Hinterhause des Tempels aufgestellt hatten. Nur wenige zertrümmerte Säulen sind von jenem Wunderwerke des Alterthums übrig geblieben.

Von namhaften Bauten erwähnt Pausanias noch einen Tempel der Here, des Zeus Panhellenios und das Pantheon (*θεοῖς τοῖς πᾶσιν ἱερὸν κοινόν*). An letzterem rühmt er als das Sehenswertheste die 120 Säulen von phrygischem Marmor, aus welchem auch die Wände an den Hallen bestanden. Dort, sagt er, befanden sich auch mit Statuen und Gemälden geschmückte Tabernakel (*οἰκήματα*), deren Plafond mit Gold und Alabaster geziert war. In den Tempelumkreis gehörte noch .die Biblioth:k und das Hadriansgymnasium mit 100 Säulen von libyschem Stein ((Paus. ibid.)

Ueber den Tempel des Zeus Panhellenios und der Here sind wir ohne nähere Nachrichten. Dio Cassius, der sich im Punkte der atheniſchen Bauten einer eben nicht lobenswerthen Kürze befleißigt, bemerkt im Vorbeigehen nur, Hadrian habe den Athenern erlaubt, ihm zu Ehren ein Panhellenion zu bauen (*τόν τε σηκὸν τὸν ἑαυτοῦ, τὸ Πανελλήνιον ὠνομασμένον, οἰκοδομήσασθαι τοῖς Ἕλλησιν ἐπέτρεψε* 69,16), woraus der Schluß gezogen wurde, daß Hadrian „hier unter dem Bilde des Panhellenischen Juppiter zugleich mit der Juno-Sabina thronend in dem Tempel vorgestellt war."

Pausanias zählt noch mehrere andere Werke auf, die Hadrian zum Nutzen oder zur Zierde in verschiedenen griechischen Städten anlegte. Wir begnügen uns mit den obenangeführten als den bedeutendsten und gehen nunmehr zu den Bauten im Orient über. Spartian erzählt in aller Kürze, daß Hadrian auf seiner Reise durch Asien Tempel, die seinem Namen gewidmet waren, eingeweiht habe.... per Asiam iter faciens templa sui nominis consecravit. c. 13. Aus Lampridius ersehen wir, daß besagte Tempel keinem Gotte geweiht und keine Götterbilder in ihnen aufgestellt waren, weshalb sie noch zu Diocletians Zeit Hadrianstempel hießen (Hadrianus ... templa in omnibus civitatibus sine simulacris jusserat fieri. Quae hodieque, quia non habent numina, dicuntur Hadriani. Lampr. Alex. 43). Der Tempel zu Cyzikus wurde den sieben Wunderwerken beigezählt (*Ἔκτισε δὲ Ἀδριανὸς ἐν τῇ αὐτῇ Κυζίκῳ ναὸν μέγαν πάνυ, ἕνα ὄντα τῶν θαυμάτων, στήσας ἑαυτῷ στήλην μαρμαρίνην στηθαρίου μεγάλου πάνυ εἰς τὴν ὀροφὴν τοῦ ναοῦ, ἐν ᾧ ἐπιγράφει Θείου Ἀδριανοῦ.* Malalas ed. Bonn. p. 279). Seine Säulen waren 4 Ellen dick, 50 Ellen hoch und aus einem einzigen Stein. Unter Antoninus Pius wurde der herrliche Bau durch ein Erdbeben zerstört (*Ἐπὶ τοῦ Ἀντωνίνου λέγεται... σεισμὸς γενέσθαι καὶ ἄλλας τε πόλεις χαμεῖν ἰσχυρῶς καὶ πεσεῖν ὁλοσχερῶς καὶ ἐξαιρέτως τὴν Κύζικον καὶ τὸν ἐν αὐτῇ ναὸν μέγιστόν τε καὶ κάλλιστον ναῶν ἁπάντων καταῤῥιφῆναι· ᾧ τετραόργυιοι μὲν πάχος οἱ κίονες ἦσαν, ὕψος δὲ πεντήκοντα πηχέων, ἕκαστος πέτρας μιᾶς.* Dio Cass. 70,4). Zu Antiochia erbaute Hadrian nach Malalas außer Anderm eine Wasserleitung, ein Theater, ein Bad und einen schon hohen Grad von Technik verrathende Brunnenwerke.

In Aegypten stellte der Kaiser nach Spartians Angabe das Grabmal des Pompejus bei Pelusium, das im Laufe der Zeit Schaden gelitten hatte, mit großem Prachtaufwande wieder her. Peragrata Arabia Pelusium venit et Pompeji tumulum magnificentius exstruxit. c. 14. (*Διὰ δὲ τῆς Ἰουδαίας μετὰ ταῦτα εἰς Αἴγυπτον παριὼν καὶ ἐνήγισε τῷ Πομπηΐῳ· πρὸς ὃν καὶ τουτὶ τὸ ἔπος ἀποῤῥῖψαι λέγεται· Τῷ ναοῖς βρίθοντι πόση σπάνις ἔπλετο τύμβου; καὶ τὸ μνῆμα αὐτοῦ διεφθαρμένον ἀνῳκοδόμησεν.* Dio Cass. 69,11).

Wir wenden uns nun nach Rom, das Hadrian, wohl seinem Vorgänger Trajan nacheifernd und in unverkennbarem Bestreben, ihn zu überbieten, mit den großartigsten Denkmälern schmückte. Unser Biograph verharrt auch hier bei seiner Wortkargheit. Diese Art von Consequenz muß ihm zugestanden werden. Alle diese Herrlichkeiten entlocken ihm kein Wort der Bewunderung oder Anerkennung. Der bezügliche Passus lautet: Cum opera ubique infinita fecisset, nunquam ipse nisi in Trajani patris templo nomen suum scripsit. Romae instauravit Pantheum, saepta, basilicam Neptuni, sacras aedes plurimas, forum Augusti, lavacrum Agrippae; eaque omnia propriis et veterum nominibus consecravit. Fecit et sui nominis pontem et sepulchrum juxta Tiberim et aedem Bonae Deae. Transtulit et colossum stantem atque suspensum per Decrianum architectum de eo loco, in quo nunc templum Urbis est, ingenti molimine, ita ut operi etiam elephantos viginti quattuor exhiberet. Et cum hoc simulacrum post Neronis vultum, cui antea dicatum fuerat, Soli consecrasset, aliud tale Apollodoro architecto auctore facere Lunae molitus est. c. 19. Man sieht, wie hier in ganz verkehrter Weise Hauptsächliches nur oberflächlich berührt, Unwesentliches und Anekdotenhaftes dagegen mit einer Ausführlichkeit behandelt wird, die einer besseren Sache würdig wäre.

Wir versuchen nun im Nachfolgenden die mangelhaften Daten Spartians zu ergänzen, so weit dies an der Hand der spärlichen Geschichtsquellen und der uns zugänglichen neueren Litteratur möglich ist.

Die Septa (S. Julia, S. marmorea) standen auf dem campus Martius an der Stelle des alten ovile (Becker, r. A. I p. 625) und waren für die Tributkomitien bestimmt. Schon Cäsar hatte den Bau begonnen (Cicero ad Attic. IV,16) — daher der Name S. Julia — der Triumvir Lepidus ihn fortgesetzt, Agrippa vollendet. Die Septa waren rings mit Hallen umgeben, die Wände mit Marmor bekleidet und mit Gemälden geschmückt (*Ὁ Ἀγρίππας τὰ Σεπτὰ ὠνομασμένα καθιέρωσεν· ταῦτα δὲ ἐν τῷ Ἀρείῳ πεδίῳ στοαῖς πέριξ ὑπὸ τοῦ Λεπίδου πρὸς τὰς φυλετικὰς ἀρχαιρεσίας συνῳκοδομημένα, καὶ πλαξὶ λιθίναις καὶ ζωγραφήμασιν ἐπεκόσμησεν, Ἰούλια αὐτὰ ἀπὸ τοῦ Αὐγούστου προσαγορεύσας.* Dio Cass. 53,23).

Derselbe Agrippa hatte auch die nach ihm benannten Thermen (lavacrum Agrippae) im Marsfelde im Rücken des Pantheon angelegt Sie waren die ersten, welche dem Volke zur unentgeltlichen Benützung offen standen. Agrippa sicherte diese Vergünstigung durch ein Testament. *Καὶ τότε γοῦν* (bei seinem Tode) *κήπους τε σφίσι καὶ τὸ βαλανεῖον τὸ ἐπώνυμον αὐτοῦ κατέλιπεν, ὥστε προῖκα αὐτοὺς λοῦσθαι· χωρία τινὰ ἐς τοῦτο τῷ Αὐγούστῳ δούς.* Dio Cass. 54,29.

Eine weitere Zierde des Marsfeldes bildete die basilica Neptuni, gleichfalls ein Werk Agrippas, von den Schriftstellern bald *στοὰ ἡ τοῦ Ποσειδῶνος* oder *τὸ Ποσειδώνιον*, bald basilica Neptuni, dann wieder porticus Argonautarum von den sie schmückenden Gemälden genannt. *Ἀγρίππας δὲ ἐν τούτῳ τὸ ἄστυ τοῖς ἰδίοις τέλεσιν ἐπεκόσμησε. τοῦτο μὲν γὰρ τὴν στοὰν τὴν τοῦ Ποσειδῶνος ὠνομασμένην καὶ ἐξῳκοδόμησεν ἐπὶ ταῖς ναυκρατίαις καὶ τῇ τῶν Ἀργοναυτῶν γραφῇ ἐπελάμπρυνε.* Dio Cass. 53,27. Das curiosum urbis Romae nennt in dem Verzeichniß der Gebäude der 9. Region erst basilicas Neptuni, Matidies, Marciani, späterhin porticum Argonautarum, et Meleagri. Becker (röm. A. I. p. 637) erklärt sich die wechselnde Benennung durch die Annahme, daß ein Basilikenbau mit einer Portikus umgeben war.

Eines der erhabensten Denkmäler der römischen Kunst überhaupt, ein Werk, das seinem Meister unsterblichen Ruhm gesichert hat und noch heut zu Tage den Beschauer mit Staunen und Bewunderung erfüllt, war das von Agrippa erbaute Pantheon. *Τό τε Πάνθειον ὠνομασμένον ἐξετέλεσε* (sc. *Ἀγρίππας*)*· προσαγορεύεται δὲ οὕτω, τάχα μὲν ὅτι πολλῶν θεῶν εἰκόνας ἐν τοῖς ἀγάλμασι, τῷ τε τοῦ Ἄρεως καὶ τῷ τῆς Ἀφροδίτης, ἔλαβεν· ὡς δὲ ἐγὼ νομίζω, ὅτι θολοειδὲς ὄν, τῷ οὐρανῷ προσέοικεν. ἠβουλήθη μὲν οὖν ὁ Ἀγρίππας καὶ τὸν Αὔγουστον ἐνταῦθα ἱδρῦσαι, τήν τε τοῦ ἔργου ἐπίκλησιν αὐτῷ δοῦναι· μή δεξαμένου δὲ αὐτοῦ μηδέτερον ἐκεῖ μὲν τοῦ προτέρου Καίσαρος, ἐν δὲ τῷ προνάῳ τοῦ τε Αὐγούστου καὶ ἑαυτοῦ ἀνδριάντας ἔστησε.* Dio Cass. 53,27.

Nach der angezogenen Stelle Dio's erscheinen Mars und Venus als die Hauptgötter des Tempels. Da nun Agrippa daselbst die Statue des Julius Cäsar aufstellte und eine gleiche Ehre dem Augustus erweisen wollte, so folgert Becker (röm. A. I p. 635) mit Recht, daß das ganze Heiligthum den Göttern des julischen Geschlechts geweiht war.

Alle bisher genannten Schöpfungen Agrippas fielen einer gewaltigen Feuersbrunst unter Titus zum Opfer. *Καὶ γὰρ τὸ Σεραπεῖον καὶ τὸ Ἰσεῖον, τά τε Σεπτὰ καὶ τὸ Ποσειδώνιον, τό τε βαλανεῖον τὸ τοῦ Ἀγρίππου καὶ τὸ Πάνθειον, τό τε Διειριβιτώριον .... (πῦρ) κατέκαυσεν.* Dio Cass. 66,24.

Vom Pantheon wissen wir aus dem Catal. Imper. Vienn. (pag. 243), daß es durch Domitian wiederhergestellt wurde. Dasselbe scheint bei den übrigen Gebäuden unter Domitian oder Trajan der Fall gewesen zu sein. Als aber unter Trajan das Pantheon von einem Blitzstrahl getroffen niederbrannte, mag neuerdings die ganze Gegend vom Feuer gelitten haben. (Pantheon Romae fulmine concrematum. Orós. VII, 12). Auf dieses letzte Ereigniß also müssen die in der oben angeführten Stelle Spartians erwähnten Restaurationen Hadrians bezogen werden.

Das Pantheon, sagt Becker (röm. A. I. p. 634 ff.), jetzt eine christliche Kirche (S. Maria ad Martyres oder della rotonda), steht jetzt als das bedeutendste antike Gebäude Roms da. Wiewohl zum Theil seines Schmuckes entkleidet — schon Constantius II. ließ 663 die vergoldete Bronzebedachung abnehmen (vgl. Anm. 1360) — und durch nahestehende Häuser beengt und verbaut, gehört es zu dem Sehenswerthesten, was Rom bietet. Der Bau zeigt die in der altitalischen Kunst beliebte Rundform, die hier, vielleicht zum ersten Mal in so großartigen Dimensionen, mit einer Kuppel gewölbt ist. Diese hat im Zenith eine Oeffnung von 26 Fuß Durchmesser, durch welche dem Raum ein Strom von Licht zugeführt wird. Das Innere hat 132 Fuß im Durchmesser und ebenso viel in der Höhe. Die einfache Regelmäßigkeit des Ganzen, die Schönheit der Gliederung, die Pracht des Materials, die ruhige Harmonie der Beleuchtung geben dem Innern den Charakter feierlicher Erhabenheit, der selbst durch die späteren zum Theil dißharmonischen Veränderungen kaum geschwächt wird. Das Aeußere ist einfach und schmucklos in Ziegeln aufgeführt, die ursprünglich mit Stuck bekleidet waren. Obwohl die Verbindung der Vorhalle mit dem Rundbau eine lockere, unorganische genannt werden muß, macht doch das Ganze einen höchst bedeutenden, imposanten Eindruck. (Näheres bei Lübke, dem diese Angaben entnommen sind, „Grundriß der Kunstgeschichte" pag. 180 f.)

Unter den Neubauten Hadrians in Rom verdient an erster Stelle der Tempel der Venus und Roma genannt zu werden. Dieser Tempel (auch templum Urbis, bei Athenäus VIII, 361 f. *Τῆς πόλεως Τύχης* genannt) lag in der vierten Region in der Nähe der sacra via und des Amphitheatrum Flavium, nach Spartian an der Stelle, wo früher der neronische Koloß gestanden hatte. Hadrian selbst hatte den Plan dazu entworfen, der aber von Apollodorus nicht gebilligt wurde, was den Tod des berühmten Baumeisters zur Folge gehabt haben soll (Dio Cass. 69, 4). Das Gebäude bestand aus zwei Tempeln, welche mit den großen Nischen für die Götterbilder rückwärts zusammenstießen und ihre Vorhallen nach entgegengesetzten Seiten öffneten. Lübke p. 189. (Prudentius in Symmachum I,219:

Delubrum Romae (colitur nam sanguine et ipsa
More deae, nomenque loci ceu numen habetur),
Atque urbis Venerisque pari se culmine tollunt
Templa, simul geminis adolentur thura deabus.)

Dieser Doppeltempel, im corinthischen Stil aufgeführt, übertraf an Größe alle uns bekannten Tempel von Rom, selbst den des capitolinischen Juppiter. Es sei hier nur erwähnt, daß die äußere Halle, welche als heiliger Vorhof den Tempel umgab, ungefähr 500 Fuß in der Länge und 300 in der Breite hatte. Zu derselben gehörten ohne Zweifel die großen Granitsäulen, von denen viele Bruchstücke von 3 Fuß 7 Zoll im Durchmesser unter den beträchtlichen Ruinen von Ziegelmauern hinter dem Kloster delle povere Zittelle mendicanti verstreut umher liegen. (Bunsen, „Beschreibung der Stadt Rom" III,1 p. 299 ff.).

Ausgrabungen über die Trajanssäule hinaus haben ungeheuere Granitsäulen zu Tage gefördert und es wahrscheinlich gemacht, daß hier der Tempel stand, den Hadrian dem Trajan weihte, und den die Notitia mit der Säule nennt (Regio VIII continet .... templum Trajani et columnam cochlidem altam pedes CXXVII-S-). Bunsens Annahme (p. 161 ff), daß auf dem westlichen Forum Hadrian zu Ehren ein Tempel angelegt worden sei, daß der Tempel Trajans auf dem östlichen Forum gestanden habe und nicht von Hadrian, sondern unter der Regierung Trajans errichtet und vollendet worden sei, wird von Becker (röm. Alt. I p. 380 f) mit schlagenden Gründen widerlegt, der unter anderm geltend macht, daß nie einem römischen Kaiser bei seinem Leben in Rom selbst oder Italien ein

Tempel erbaut worden, und auf die Worte Spartians: cum opera ubique infinita fecisset, nunquam ipse nisi in Trajani patris templo nomen suum scripsit, verweist, welche deutlich genug Hadrian als Erbauer bezeichnen.

Nicht so unzweifelhaft dagegen ist die Erbauung des Tempels der Bona Dea, welche Jordan in der Ausgabe der Scriptores durch Annahme der Interpunktionsänderung Mommsens dem Hadrian vindiziert, sichtlich aus dem Grunde, weil ihm die Translokation eines Tempels als ein Ding der Unmöglichkeit erscheinen mochte. Er schreibt: Fecit et sui nominis pontem et sepulchrum juxta Tiberim et aedem Bonae Deae. transtulit et colossum stantem atque suspensum per Decrianum architectum de eo loco in quo nunc templum Urbis est ingenti molimine, ita ut operi etiam elephantos viginti quatuor exhiberet, während in der editio Bipontina nach Tiberim ein Semikolon steht. Wir geben unbedenklich der letzteren Interpunktion den Vorzug.

Nach Ovid stand schon in alter Zeit ein Tempel der Bona Dea auf einem sanft abfallenden Abhang des Aventin unter dem saxum, auch saxum sacrum (Cic. p. dom. 53). Die Vestalin Claudia hatte ihn dediciert und Livia neu erbaut. (Ovid. Fast. V,148. (interea diva canenda Bona est.)

Est moles nativa: loco res nomina fecit:
Appellant Saxum. pars bona montis ea est.

Huic Remus institerat frustra, quo tempore fratri
Prima Palatinae regna dedistis aves.

Templa patres illic, oculos exosa viriles
Leniter acclivi constituere jugo.

cf. Ov. Fast. V,158; Macrob. Sat. I,12).

Die Geschichte meldet nichts von einem Unfall, durch den jener Tempel zerstört worden wäre. Wohl aber führt ihn das Curiosum urbis als aedes Bonae Deae subsaxanae unter den Gebäuden der 12. Region (Piscina publica) in der Nachbarschaft des unbekannten Clivus Delphini und der Thermae Antoninianae, also wohl im Thale gelegen auf (vgl. Bunsen III,1 p. 407 f). Wie kam er nun von dem jugum des Aventin in die Tiefe des Thals? Offenbar dadurch, daß ihn der solche Absonderlichkeiten liebende Hadrian dorthin versetzte. Dies erscheint denn doch nicht so ganz unglaublich, zumal da Spartian in demselben Satze als analogen Fall die Translokation des neronischen Kolosses anführt, der ebenfalls von einer Anhöhe herab mit Hilfe von 24 Elephanten in das Thal beim Colosseum geschafft wurde, wo noch heut zu Tage die Basis zu sehen ist. Becker (röm A. I p. 455) nimmt an der Transferierung keinen Anstoß; Casaubonus dagegen glaubt nur an eine Uebertragung des Bildes der Bona Dea in ein neues Heiligthum, wobei aedes im Sinne von simulacrum zu fassen wäre, eine Synekdoche, die selbst einem Spartian nicht zugemuthet werden kann.

Den Schluß der Bauten Hadrians in Rom möge das colossale Grabmal (Moles Hadriani, j. Castell Sant' Angelo, Engelsburg) bilden, das am meisten seinen Namen verewigt, dessen Kern wenigstens die gewaltigen Stürme überlebte, welche im Laufe der Zeit über die ewige Stadt hinbrausten. Die Nachrichten der alten Schriftsteller sind leider äußerst dürftig. Auch aus Procopius, der noch am ausführlichsten darüber berichtet (De bello Gothico I,22 ed. Bonn.), vermögen wir uns kaum eine annähernde Vorstellung davon zu machen. Zu um so größerem Danke sind wir Bunsen verpflichtet, der durch Untersuchungen und Beobachtungen an Ort und Stelle die früheren zum Theil ungenügenden Versuche einer Herstellung des ursprünglichen Zustandes des Castells S. Angelo zu einem gelungenen Abschluß brachte.

Wir lassen nun das Wesentlichste seiner Ausführungen im Wortlaut folgen. Von den einzelnen Theilen des Gebäudes soll des zugemessenen Raumes wegen nur die Grabkammer ausführlich geschildert werden.

„Als der Kaiser Hadrian das ganze Weltreich durchzogen und sich alle Herrlichkeiten der Baukunst angeschaut hatte, womit Griechen und Barbaren das Andenken ihrer großen Todten geehrt und für ferne Jahrhunderte erhalten, beschloß er im Angesichte Roms ein kaiserliches Grabmal zu errichten für sich und seine Nachfolger, das alle bisherigen

Griechenlands und Roms übertreffen, selbst das Mausoleum Augusts überragen und mit den Pyramiden Aegyptens an Großartigkeit des Gedankens und an ewiger Dauerhaftigkeit wetteifern sollte.

Ein neuer Bau für die Aufbewahrung der Asche der Kaiser war allerdings nothwendig geworden; denn im Laufe von 160 Jahren hatten sich die Kammern des Grabmals der Augusteer ganz angefüllt (cf. Dio Cass. 69,23). Es war im Angesichte dieses Mausoleums, am jenseitigen Ufer der Tiber, wo sich Hadrian zu diesem Zwecke einen Platz ersah, den er vorzugsweise dazu passend fand, in den kaiserlichen Gärten der Domitia, unweit vom Gestade, hart an der alten Triumphalstraße. Hier führte die Triumphalbrücke in schräger Richtung vom Marsfelde in's vatikanische Gebiet. Diese schräge Richtung gefiel dem Kaiser um so weniger, als er den Eingang des Grabmals und die Lage der Grabkammern nach den Weltgegenden zu richten wünschen mußte, wie es die alte Sitte bei vielen Völkern mit sich brachte. Eine solche Brücke konnte ihm also nicht als Zugang zu seinem Grabmal dienen und war ihm wohl auch nicht prächtig genug. Er erbaute also etwas tiefer eine neue Brücke, von welcher man dem Prachtbau in's Angesicht sah und die mit dem Mausoleum gleichsam ein Ganzes ausmachte. Wahrscheinlich riß er die zu nahe Triumphalbrücke nieder und führte die Triumphalstraße zum Clivus Cinnae an der rechten Seite des Denkmals vorbei. Wenn an der linken Seite die neue Aurelienstraße nicht schon damals bestand, so legte er sie wahrscheinlich an, damit auf zwei Heerstraßen die vom Meere und vom nördlichen Italien, von Gallien und von den Apenninen und Alpen herkommenden Wanderer und Heere gerade auf seinen Bau hingeführt würden und dessen Pracht von allen Seiten bewundern könnten.

Wie bald nach der Rückkehr von seiner Bereisung des Reiches, die 6 Jahre vor seinem Tode erfolgte, Hadrian den Bau begonnen, ist nicht bekannt; gewiß ist es, daß das Mausoleum erst von seinem Nachfolger Antoninus Pius vollendet wurde. (Jul. Capitolinus Antonin. Pius 8: opera ejus haec extant. Romae templum Hadriani ..... sepulcrum Hadriani. Die Vollendung fällt nach einer Inschrift bei Gruter in das Jahr 140 n. Chr. Bunsen II,1 p. 414.) Vielleicht war das Innere damals schon (bei Lebzeiten Hadrians) im Wesentlichen fertig; doch lesen wir im Leben des Antoninus nur, daß er Hadrians Asche bei seinem Ableben mit frommer Feierlichkeit „in den Gärten der Domitia“ beigesetzt habe (Jul. Capit. Ant. Pius: Hadriano apud Bajas mortuo reliquias ejus Romam pervexit sancte ac reverenter atque in hortis Domitiae conlocavit). Bis zu Septimius Severus wurden alle Kaiser mit den Ihrigen hier begraben, ohne Zweifel auch mehrere der folgenden. (Ueber den zuletzt berührten Punkt ist Becker (r. A. I p. 661) anderer Ansicht.)

Wenn nicht schon Aurelian, so doch gewiß Honorius zog dieses Denkmal durch Schenkelmauern, die es an die Brücke anschlossen, in die Befestigung Roms (Procop. de bell. Goth. I,22). Von dieser Zeit an hat es nicht aufgehört, die Hauptfestung dieser Stadt zu sein, und wiederholte Zerstörungen in den inneren Fehden und Kriegen Roms im Mittelalter, das Auffliegen eines Pulvermagazins und viele Bauten der Päpste von Alexander VI bis Urban VIII haben den alten Bau verstümmelt und versteckt.“ Bunsen, II,1 p. 404 f. (Näheres über die Schicksale dieses Denkmals bei Bunsen II,1 p. 406 ff., der des Weiteren auf Donatus und die Abhandlung Fea's: Sulle rovine di Roma verweist.)

Das Grabmalgebäude wurde auf einem mächtigen viereckigen Unterbau aufgeführt, dessen Seiten je 148 Ellen lang und 34 Ellen hoch sind. Auf ihm steht der runde Thurm, welcher etwas mehr als 119 Ellen im Durchmesser hatte, wenn man die freistehenden korinthischen Säulen, die ihn umgaben und mit dem Gebälke 24 Ellen hoch waren, mitrechnet. Aeußerlich war der Thurm mit weißem Marmor bekleidet und in der Art des Grabmals der Cäcilia Metella gebaut. Eine Unzahl von Statuen schmückte das Aeußere des Gebäudes. Gregorovius p. 222.

Das Innere enthielt die Gewölbe des Unterbaues und in der Mitte des Thurms die (noch jetzt erhaltene) Grabkammer. Dieselbe ist viereckig und mißt 37 Palm in's Gevierte bei einer Höhe von 48¹/₄ Palm bis zur Mitte des Gewölbes. Sie ist aus Quadern aufgeführt, gewölbt, mit großen viereckigen Nischen rechts und links, welche an den Seiten Bänke zur Aufstellung der Aschenurnen haben und in der Mitte Platz für Sarkophage. Das Licht fällt in sie ein durch antike, schräg aufgehende Oeffnungen an den beiden Seiten des Gewölbes. Die Grabkammer ist jetzt bis auf einige klägliche Reste der Marmorbekleidung alles Schmuckes beraubt, und auch von den Sarkophagen und Urnen ist seit Jahrhunderten keine Spur mehr.

Eine Treppe führte auf die Platte des Thurms. Auf ihr erhoben sich marmorne Bildsäulen von Rossen und Männern (Ἀγάλματά τε ἄνω ἐκ λίθου εἰσὶ τοῦ αὐτοῦ (Ἀδριανοῦ) ἀνδρῶν τε καὶ ἵππων θαυμάσια οἷα· Procop. de bell. Goth. I,22). Dort soll auch die Statue Hadrians auf einer Quadriga gestanden haben. „Nach Hadrians Tod“, besagt ein von Salmasius zum Leben des Antoninus Pius angeführtes, einer Schrift des Johannes Antiochenus περὶ ἀρχαιολογίας entnommenes Fragment, „ward (auf dem Grabmale) seine Bildsäule mit einer Quadriga errichtet, und zwar von solcher Größe, daß der dickste Mann durch jedes Pferdeauge schlüpfen kann; die unten Vorübergehenden halten aber wegen des Uebermaßes der Größe des Gebäudes die Pferde selbst und Hadrian für sehr klein.“ Bunsen nimmt an, daß auf der Platte des Thurmes ein zweiter Rundbau von geringerem Umfang mit einer Grabkammer gestanden, über welchem ein dritter engster sich erhoben und das Ganze abgeschlossen habe.

Von der Bildsäule des Erzengels Michael, welche heute die Spitze des hadrianischen Gebäudes krönt, heißt das Grabmal nun die Engelsburg. Bunsen II,1 p. 416 ff. Gregorovius p. 223.

Wie schon oben bemerkt, erbaute Hadrian über die Tiber eine Brücke, welche in gerader Richtung nach dem prachtvollen Grabdenkmal führte. Sie hieß nach seinem Gentilnamen Pons Aelius (Spart. 19; Dio Cass, 69, 23; Victor de reg. Urbis. Regio XIV; jetzt Ponte S. Angelo), hatte 5 Bogen und eine Länge von 300 Fuß. „Sie hat im Laufe von siebzehn Jahrhunderten unzerstört bestanden; doch haben die durch die Zeit herbeigeführten Erneuerungen ihre Gestalt verändert und viel von ihrer ursprünglichen Pracht verwischt.“ Bunsen II,1 p. 423.

Von baulichen Unternehmungen Hadrians im übrigen Italien finden wir in der gesammten Litteratur nur noch drei Werke verzeichnet. Nach einer Notiz Spartians hätte Hadrian den fucinischen See trocken gelegt (Fucinum lacum emisit. c. 19). Schon Cäsar hatte sich mit diesem und andern Plänen getragen, als ihn der Tod durch Mörderhand mitten in seinen Entwürfen ereilte. Der Kaiser Claudius ließ 11 Jahre lang 30000 Menschen an dem Werke arbeiten und vollendete dasselbe auch wirklich (Suet. Claud. 20; vgl. dagegen Dio Cass. 69,11). Hadrians Antheil daran reduzirt sich demnach auf eine Ausbesserung.

Nach einer Inschrift bei Gruter (1016,2) renovierte Hadrian ferner den alten Tempel der Dea Cupra (etruscische Juno) bei Gruttä am Meere. Die bei Fermo gefundene Inschrift lautet:

IMP. CAESAR. DIVI. TRAIANI. PARTHICI. F. D. NERVAE. NEP. TRAIANUS.
HADRIANUS. AUG. PONT. MAX. TRIB. POT. XI. COS. III. MUNIFICENTIA. SUA. TEMPLUM.
DEAE. CUPRAE. RESTITUIT.

Das erstaunlichste und in seiner Art einzige Kunstwerk, welches Hadrian gegen das Ende seines Lebens aufführen ließ, war die Villa bei Tibur. Leider gibt Spartian hievon nur eine sehr dürftige Beschreibung: Tiburtinam villam mire exaedificavit, ita ut in ea et provinciarum et locorum celeberrima nomina inscriberet, velut Lycium, Academian, Prytanium, Canopum, Picilen, Tempe vocaret. et ut nihil praetermitteret etiam Inferos finxit. Spart. 26. Cf. Aur. Victor Caes. 14.

Daraus ist so viel zu ersehen, daß Hadrian in seiner Villa das Herrlichste zu vereinigen suchte, was das Alterthum geschaffen hatte, und daß er hier historische, künstlerische und auch religiöse Produktionen des Menschengeistes, mochten sie Wahrheit oder Dichtung sein, als Erinnerungen anschaulich hinzauberte. Es ist, als hätte er seine Reisebilder hier plastisch ausgearbeitet, wo er, nachdem ihm Müdigkeit, Krankheit und Alter das Umherschweifen unmöglich gemacht hatten, wenigstens für die Imagination die Welt seiner Sehnsucht um sich ausbreitete. Gregorovius p. 212.

Die herrliche Schöpfung Hadrians liegt nun in Trümmern, welche einen Raum von ungefähr 7 Miglien bedecken. Ungeachtet der gewaltigen Zerstörung der antiken, aller Steinbekleidung beraubten und nur noch den rothen Backstein darbietenden Bauten und ihrer öfteren völligen Unkenntlichkeit gewähren doch die Ruinen immer noch großes antiquarisches sowie auch malerisches Interesse, da Epheu die rothen Backsteintrümmer bekleidet, Lorbeer, Feigen, Oliven, Pinien, Cypressen und wilde Gesträuche zwischen den Ruinen sich hinbreiten. Gsell-Fels, Rom und Mittelitalien. Bd. I. p. 525 f. Das verschiedene Mauerwerk, die Säulen, Mosaikböden, Skulpturen, Gebälke, Marmoreinfassungen

und Becken lassen kein geordnetes Ganze mehr überschauen, aber die Phantasie hat hier vollauf zu thun, jene Wunderwelt in ihrer ehemaligen Pracht sich wieder aufzubauen. Nach allem, was wir uns aus den historischen Nachrichten über das Tiburtinum entnehmen können, gibt es nirgends, auch in der neuen Welt, etwas dem Aehnliches. Es muß in seiner Vollendung ein wunderbares Abbild alles dessen gewesen sein, was Hadrians vielgestaltige Natur selbst gewesen war, und wenn sich von dem gesammten Kaiserreiche mit allen seinen Ländern, Städten, Nationen und deren Köstlichstem ein Bild geben ließe, so hatte Hadrian in seiner Villa davon ein Panorama geschaffen, in dessen Zauberreich er auch mit einem Male das Ganze seiner Herrschaft fühlen und genießen mochte.

Die Barbarei des Mittelalters hat vieles von den Gebäuden und Anlagen, was sich hätte erhalten können, muthwillig zerstört, und Jahrhunderte lang hat man die Trümmer selbst beraubt und Friese, Statuen, Marmorwerk jeder Art und Malerei theils abgebrochen, theils aus der Erde gegraben, die noch heute reiche Schätze birgt. Man kann sich indessen, wenn auch keine richtige und geordnete Vorstellung von dem Ganzen machen, wie es in seiner Schönheit dastand, so doch aus dem Gefundenen und den Trümmern einen Begriff von der ehemaligen Größe und Herrlichkeit der Villa gewinnen.

Im Umkreise derselben lagen mehrere Tempel, zwei Theater, eine Naumachie (ein mit gelbem Marmor ausgefütterter Teich), prächtige Säle, die Wohnungen der Leibwache (cento camerelle), Doppelhallen und Spaziergänge, die mit Mosaik ausgelegt waren, und Bäder.

Der Canopus, dessen Spartian erwähnt, war eine Nachbildung des Seravistempels zu Canopus in Aegypten. In einem vorliegenden Thale vermuthet man das Wasserbecken, auf welchem man zu Schiffe an den Tempel gelangte. Das Ganze zeigt jetzt nur ein zerfallenes Rundgebäude.

Auch ein Eleusine will man an dem andern Ende des Tempels in einer Reihe von Sälen erkennen. Hadrian, der sich in die kleinen und großen Mysterien hatte einweihen lassen (Spart. c. 13, Dio Cass. 69,11), hatte ein Vergnügen, diesen Kult sich hier im Kleinen zu vergegenwärtigen. Andere Gemächer, welche in labyrinthischer Weise unterirdisch angelegt sind, lassen den Hades vermuthen. Es fehlt nicht an Vermuthungen über den Zweck anderer Gebäude, aus deren Ruinen man bald auf das Lyceum, bald auf das Prytaneum, oder auf einen Tempel des Pluto, des Apollo u. a. schließt, aber nichts läßt sich mit Gewißheit angeben und Pläne des Ganzen, wie sie Pirro Ligorio und dann Piranesi aufgenommen haben, müssen phantastisch bleiben.

Wie prächtig die Ausschmückung der Zimmer gewesen sei, beweisen die Mosaikböden, die Arabeskenmalereien, die Decken aus Stuck, die Mosaiktische und die unzähligen Kostbarkeiten, welche aus den Trümmern hervorgezogen sich jetzt zerstreut in den europäischen Museen befinden. Gregorovius p. 212 ff.

Hadrians Villa enthielt eine Menge von Nachbildungen ägyptischen Stils in dessen verschiedenen Phasen, vom ältesten bis zum späteren herab, namentlich in vielen Statuen, welche um den Canopus aufgestellt waren. Es sind dies Bildsäulen in altägyptischer Weise aus rothem Granit mit behinderter Armbewegung, andere sind späteren Stils, aus schwarzem Marmor und hie und da schon mit freien Armen.

Die hadrianische Villa ist insbesondere für die Kunstgeschichte von der höchsten Bedeutung, weil man in ihr eine bedeutende Anzahl von Antinousbildwerken gefunden hat. Sie sind das Höchste, was die Periode der römischen Imperatoren in der Plastik geleistet hat, und auch fast das Einzige, was uns auf den Charakter der damaligen, an Ideen und Formen schon sehr beschränkten bildenden Kunst schließen läßt. Denn die zierliche Uebertragung zahlreicher fremder Götterbilder in geläufige Kunstformen darf man flach und charakterlos nennen; von den ägyptischen Bildwerken wenigstens ist dies unläugbar. Bunsen, I p. 295.

Betrachten wir nun schließlich die Bauwerke der Hadrianischen Epoche vom ästhetischen Standpunkte, so dürfen wir bei aller Anerkennung des praktischen und künstlerischen Werthes derselben uns doch zu keiner Ueberschätzung verleiten lassen. Der Kunststil hatte durch die gesellschaftliche Verderbniß der Kaiserzeit für immer seine ideale Reinheit verloren. Man wollte übertrieben Kostbares, Elegantes. Weil man reich war, wollte man es auch scheinen. Die Fuß-

böden in den Häusern mußten mit Glas belegt, die Decken vergoldet, die Wände mit Perlmutter, Elfenbein, Gold und Steinen ausgeziert sein. Dadurch ging die wahre Würde unter, und selbst die Außenseite der Gebäude fing an mit Schmuck überladen zu werden. Hadrian fand einen verderbten Geschmack vor, der, wie Stieglitz sagt (Geschichte der Baukunst. Th. II. p. 427), selbst unter seiner Regierung, wo doch die Künstler die größte Aufmunterung genossen, unmöglich konnte gereinigt werden. „Die Begierde, die Kunstwerke der vorigen Zeit zu übertreffen, verleitete vielmehr die Künstler, die Außenseite der Gebäude noch zierlicher als bisher zu machen und dabei nicht mehr auf das Große und Männliche zu sehen."

Mag auch Hadrian, der an griechischem Geiste gebildet, gewiß als ein Kunstverständiger gelten konnte, Besseres und Edleres geleistet haben, als seit Nero's Zeit geschehen war, ursprünglich Geniales und Großes konnte nicht mehr geschaffen werden, und Winkelmann kann mit Recht sagen (Gesch. d. Kunst d. Alterth. Bd. VI p. 309): „Die Hülfe, welche Hadrian der Kunst gab, war wie die Speisen, welche die Aerzte den Kranken verordnen, die sie nicht sterben lassen, aber ihnen auch keine Nahrung geben." Gregorovius p. 199.

Zur Erledigung des Themas liegt es uns noch schließlich ob, die zerstreuten, gelegentlichen Notizen Spartians über den seltsamen Charakter Hadrians zusammenzustellen und dieselben mit den einschlägigen Angaben anderer Schriftsteller zu vergleichen, beziehungsweise aus denselben zu ergänzen.

Hauptstelle ist c. 14: Idem severus, laetus, comis, gravis, lascivus, cunctator, tenax, liberalis, simulator, saevus, clemens et semper in omnibus varius. Man ersieht auf den ersten Blick, daß die Epitheta paarweise im Gegensatze zu einander stehen. Nur das Wort simulator bleibt isoliert und bringt einen Mißton in die Harmonie der Contraste. Salmasius verband deshalb liberalis mit simulator zu einem Begriffe, was aber sein Bedenkliches hat, da die Verbindung von simulator mit einem Adjektiv hart, um nicht zu sagen unlogisch, und sprachlich nicht nachweisbar ist, also wenigstens liberalitatis simulator gelesen werden müßte. Ebenso wenig können wir dem Verbesserungsversuche Jordans beistimmen, welcher laetus als Glossem eines Interpreten streichen will und dadurch alle Unebenheiten beseitigt zu haben glaubt. Wie aber dann cunctator zu tenax, liberalis zu simulator einen Gegensatz bildet, das nachzuweisen möchte dem tüchtigsten Exegeten schwer fallen. Wir erlauben uns nach diesen ablehnenden Bemerkungen einen Vorschlag zu machen. Es dürfte wohl nahe liegen, zur Herstellung der Concinnität nach simulator dissimulator einzusetzen, das wegen des Gleichklangs leicht ausfallen konnte und sich mit ersterem verbunden findet z. B. Sall. Cat. 5: cujus rei libet simulator ac dissimulator. Wir übersetzen demnach: Er war ernst und heiter leutselig und würdevoll, ausgelassen und bedächtig, knauserig und freigebig, er verstand es Tugenden zur Schau zu tragen, Laster zu verhüllen, grausam war er und milde und folgte nur den Eingebungen seiner Laune. (Vgl. Aur. Vict. epit. 14: Varius, multiplex, multiformis: ad vitia atque virtutes quasi arbiter genitus impetum mentis quodam artificio regens, ingenium invidum, triste, lascivum et ad ostentationem sui insolens callide tegebat; continentiam, facilitatem, clementiam simulans, contraque dissimulans ardorem gloriae, quo flagrabat.) Außerdem erzählt Spartian von dem mißtrauischen und finstern Wesen Hadrians (c. 9, 15, 17, 23), von seiner Neugierde (c. 11, 21; cf. Tertull. Apolog. 5: .. Hadrianus ... omnium curiositatum explorator; Ammian. Marcell. 25,4), seiner Prachtliebe (c. 19: Romae post ceteras immensissimas voluptates in honorem socrus suae aromatica populo donavit, in honorem Trajani balsama et crocum per gradus theatri fluere jussit; cf. Aurel. Vict. Caes. 14), die auffallend mit seiner sonst einfachen Lebensweise contrastierte (c. 10,22; vgl. Dio Cassius 69, 6 und 9), von seinem Hang zur Wollust (c. 11 und 14), von seinem Aberglauben und seiner Leichtgläubigkeit (c. 11 und 14; s. Dio Cassius 69, 11).

Dio Cassius tadelt namentlich seine Mißgunst und Eifersucht auf fremdes Talent und Verdienst, die ihn öfters zu ungerechten und harten Handlungen hingerissen habe (*Ὁ δὲ δὴ φθόνος αὐτοῦ δεινότατος ἐς πάντας τοὺς τινι προέχοντας ὢν πολλοὺς μὲν καθεῖλε, συχνοὺς δὲ καὶ ἀπώλεσε· βουλόμενος γὰρ πάντων ἐν πᾶσι περιεῖναι ἐμίσει τοὺς ἔν τινι ὑπεραίροντας·* Dio Cass. 69,3; ferner seine Pedanterie, Grübelei und Vielbefasserei (*Ἠτιῶντο μὲν δὴ ταῦτά τε αὐτοῦ καὶ τὸ πάνυ ἀκριβὲς τό τε περίεργον καὶ τὸ πολύτροπον.* 69,5).

Was das Verhältniß Hadrians zu Religion und Kultus betrifft, so muß die Angabe Spartians, daß er den römischen Kultus sorgfältig gepflegt, den fremden dagegen verachtet habe (sacra Romana diligentissime curavit, peregrina contempsit. c. 22) nicht nur aus Aurelius Viktor (Caes. 14) berichtigt werden, wornach er zu Rom die Mysterien der Ceres und der eleusinischen Libera einführte, sondern es geht auch aus manchen erhaltenen Kunstdenkmälern hervor, daß Hadrian den ägyptischen Kultus neben dem römischen und griechischen adoptiert hatte (S. Bunsen II,2, III,1 a. v. St.). Wenn auch die Nachricht des Lampridius (Alex. Sev. 43), daß er die Tempel, welche er in verschiedenen Städten ohne aufgestellte Götterbilder erbauen ließ, Christus habe weihen wollen, auf irrthümlicher Kombination beruhen mag, so steht doch so viel fest, daß er die Christen milder behandelte, als mancher Kaiser vor oder nach ihm (cf. Dio Cass. 70,3). Am deutlichsten geht dies aus dem Reskripte hervor, welches er an den Prokonsul Asiens Minucius Fundanus erließ, des Inhalts, daß die Christen nicht auf das bloße Geschrei der urtheilslosen Menge dem Tode überliefert, sondern wegen wirklicher Gesetzesübertretungen nach Urtheil und Recht bestraft, den Denunzianten aber Einhalt gethan werden solle. (Das Schreiben Hadrians findet sich bei Eusebius Histor. eccles. IV,9)

Es kann demnach obige Stelle Spartians nur auf die Religion der Juden bezogen werden, welcher Hadrian, wie es scheint, den Untergang geschworen hatte. Es war ein Stoß in das Herz dieses Volkes, als er an der Stelle der durch Titus zerstörten Stadt Jerusalem eine Kolonie gründete, die er Aelia Capitolina nannte, und an dem Orte des Gottestempels einen anderen, dem Juppiter geweihten aufführen ließ. So mußten die Juden Fremdlinge in ihre Stadt verpflanzt und heidnische Opfer daselbst darbringen sehen. Dies und nicht das Verbot der Beschneidung, wie Spartian meint (c. 14), führte einen blutigen und langandauernden Krieg herbei, in welchem fast ganz Judäa in eine Wüste verwandelt wurde und 580,000 Juden in den verschiedenen Kämpfen um's Leben kamen, ungerechnet diejenigen, welche der Pest, dem Hunger oder dem Feuer zum Opfer fielen. Aber auch von den Römern verlor eine große Anzahl das Leben, so daß Hadrian in seinem Schreiben an den Senat sich der üblichen Eingangsformel: Si vos liberique vestri valetis, bene est; ego quidem et exercitus valemus nicht bediente. (Dio Cass. 69,12—14. Näheres über den Verlauf des Krieges bei Tillemont, H. d. E. T. II p. 285—297; 538 ff; Gregorovius p. 48—58.)

Furchtbare Rache nahm der Kaiser an dem niedergeschmetterten Volke, indem er zur Härte den Hohn fügte. Die gefangenen Juden wurden zu Terebinthus und Gaza zum Preise von Pferden verkauft, die während des Kriegs zerstörte Kolonie Aelia Capitolina wieder hergestellt (Euseb. Hist. eccl. IV., 6; Tillemont, notes sur les revoltes des Juifs in Hist. d. E. T. II, p. 540), an der Stelle des Tempels zwei Statuen Hadrians errichtet (Itiner. Burdigal.), auf dem Thore nach Bethlehem das marmorne Bild eines Schweines in Basrelief ausgehauen (s. Chron. Hieron.) und den Juden verboten, Jerusalem und die Umgegend der Stadt zu betreten, so daß es ihnen nicht einmal gestattet war, aus der Ferne den heimatlichen Boden zu sehen, wie Aristo Pelläus bei Eusebius (Hist. eccl. IV, 6) schreibt. „Das war das traurige Los der unglücklichen Nation, die seit Beendigung des Krieges im Jahre 136 nach Christus für immer heimatlos und ausgestoßen bis in ihre entferntesten Glieder einer trostlosen Zukunft entgegenging."

Wir haben nun im Vorhergehenden die wesentlichsten Angaben Spartians und anderer Schriftsteller über die Persönlichkeit Hadrians nach den verschiedenen Beziehungen hin erörtert, gestehen jedoch gerne zu, daß das Gesagte nicht hinreicht, ein auch nur annähernd vollständiges Bild des seltsamen Mannes zu geben. Es dürfte daher nicht unpassend sein, zum Schlusse Gregorovius das Wort einzuräumen, der es verstand, in kurzen, aber kräftigen Zügen eine meisterhafte Zeichnung Hadrians zu entwerfen (p. 6 f.).

„Hadrian plastisch hinzustellen, wie er leibte und lebte, ist keine kleine Aufgabe; denn er ist wie ein Relief auf geheimnißvollem Mauergrund gehauen; dahinter liegt noch immer etwas Unbargestelltes, Unausgedrücktes, und was man sieht, scheint sich wieder in neue wunderliche Bildungen zu verziehen. Er ist keiner von denen, die man bei einer Seite fassen kann. Er ist ein Proteus, der unter den Händen wird, was man eben nicht erwartet. Der Begriff des Sophisten — und der ist der weiteste für einen Menschen, der Alles in Allem ist und mit einem Namen genannt werden soll — reicht hier nicht aus, weil er zu klein ist. Man muß gestehen, daß sich nicht eine historische Figur nachweisen läßt, welche so Wunderbares und Wunderliches in sich faßte, als die des Hadrian — und sie kann auch nur als ein Erzeugniß ihrer merkwürdigen Zeit begriffen werden, die eine Mitte und ein Uebergang ist von der alten Welt zur N[euen,] vom Heidenthum zum Christenthum, Mittelalter schon und ein historisches Chaos, worin die Elemente des Geistes, Philosophieen, die Religionen, die Kunststile in einander geflossen sind, und worüber ein anderer Eros als der Hesiod gestaltenbrütend schwebt.

Hadrian ist Grieche in seinen poetischen und wissenschaftlichen Neigungen und in seinem Kunstenthusiasmus, er ist sophistisch wie ein Jonier, mittelaltriger Germane in seiner Jagdlust, seinem ritterlich ruhelosen Umherstreifen in der ganzen Welt; er ist Nekromant, Geisterseher, Astrolog, kurz ein Magier, Alles glaubend, weil Nichts glaubend in seiner Ironie, Heidenfreund und Christenfreund, Barbar in der Liebe, wieder mäßig und ein Stoiker, und bei all' dem echter Römer in seinem sichern Takt, seinem praktisch-energischen Handeln und seiner Staatsmaxime. Er trägt das geheimnißvolle Gesicht eines ernsten räthselvollen Weisen, dem Welt und Menschenkenntniß tiefe Linien eingemeißelt haben, und als sollte ihm auch das äußere Symbol solcher mysteriösen Natur nicht fehlen, ließ er — der erste Kaiser, der das that — den Bart sich lang herabwachsen; doch ist es wieder das schalkige und lauernde Lächeln eines Satir, welches über dasselbe Gesicht zuckt. Wie es bei jedem großartigen Charakter der Fall zu sein pflegt, hat sich in ihm eine Welt von Gegensätzen und Widersprüchen vertragen."

